ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 76 St.Vith, Dienstag, den 9. Juli 1963 9. Jahrgang

Ab heute

Kammerdebatte über Brüsseler Sprachenregelung

BRÜSSEL. In Val Duchesse haben die Vertreter der beiden Regierungsparteien, darunter einige Minister, am Freitag abend eine Einigung über die Regelung des Sprachenproblems in Brüssel getroffen. Am Samstag wurde das Abkommen den beiden Regierungsparteien vorgelegt. Diese genehmigten es im Verlauf des Tages. In Gegenwart der Minister Spaak, Gilson und Fayat hielt Erstminister Lefevre am Samstag abend eine Pressekonferenz, in der er die Lösung des Sprachenproblems in Brüssel mitteilte.

Demzufolge wird Brüssel verwaltungstechnisch wie folgt aussehen: Es werden für Brüssel zwei Verwaltungsbezirke geschaffen: eines davon „Brüssel-Hauptstadt" ist zweisprachig. Ein Vizegouverneur der Provinz Brabant wird dort die nationale Einigkeit und das internationale Prestige überwachen. Das andere Arrondissement, Hal-Vilvorde, ist einsprachig flämisch. Außerdem aber (und das ist die Neuerung) wird ein weiterer eigener Verwaltungsbezirk geschaffen der die bisher strittigen sechs Gemeinden umfaßt. Dieser Bezirk wird von einem eigenen Bezirkskommissar (genau so wie Brüssel - Hauptstadt und Vilvorde-Hal) versehen. Zudem untersteht dieser Bezirk ebenfalls dem Vizegouverneur für alle Fragen, die mit der Anwendung der Sprachengesetzgebung zu tun haben. Diese internen Abänderungen ändern nichts an dem Wahlbezirk Brüssel.

In den 6 Gemeinden werden alle Verwaltungsurkunden und -formulare in den zwei Sprachen gehalten sein, ebenso wie der Verkehr zwischen Verwaltung und Privatleuten zweisprachig ist.

Erstminiser Lefèvre bezeichnete diese Regelung als annehmbar für beide Parteien.

Die Regierung stellt heute (Dienstag) die neuen Vorschläge in der Kammer zur Debatte. Es wird damit gerechnet, daß sie genehmigt werden.

Einigung in Brüssel

Erstminister Lefevre (neben dem die Minister Spaak und Gilson Platz genommen haben) erläuterte am Samstag abend den Journalisten die Einigung bezüglich der Sprachenregelung in Brüssel.

Spaak in Moskau

Unterredung mit Chruschtschow

MOSKAU. Außenminister Spaak ist am Sonntag nachmittag mit dem Flugzeug in Moskau eingetroffen, wo er von seinem sowjetischen Kollegen Zorin empfangen und begrüßt wurde.

Hauptpunkt dieses Besuches ist eine Unterredung Chruschtschows mit Spaak am Montag in Kiew. Spaak erklärte, er wolle mit dem sowjetischen Regierungschef über die Berlinfrage, die Beziehungen Ost-West und die Beziehungen zwischen der NATO u. den Mitgliedern des Warschauer Paktes sprechen. Chruschtschow hatte sich bekanntlich kürzlich in Berlin für den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen der NATO und den Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes eingesetzt.

Algerien feiert den 1. Jahrestag seiner Unabhängigkeit

Ben Bella kündigte Neuwahlen an

ALGIER. Mit einem Riesenaufmarsch der drei Stunden dauerte und an dem Hunderte von Fahrzeugen und einige zehntausend Personen teilnahmen, wurde in Algier der erste Jahrestag der algerischen Unabhängigkeit begangen.

Auf den Ehrentribünen hatten der algerische Premierminister Ben Bella, der erste stellvertretende Ministerpräsident, Oberst Boumedienne, und an ihrer Seite der kubanische Industrieminister „Che" Guevara Platz genommen. Außerdem waren die offiziellen Delegationen des Auslands vertreten.

Da der 5. Juli offizieller Feiertag der FLN-Partei ist, begann der Aufmarsch mit Parteisektionen Algeriens, die Fahnen und Spruchbänder mitführten. Ihnen folgten Jugendbewegungen, die ehemaligen Revolutionskämpfer sowie Berufsgruppen u. die Gewerkschaft. Die algerische Armee war nur mit fünf MIG-Jägern und sechs Beobachtungsflugzeugen vertreten, die mehrmals die Stadt überflogen.

In einem Interview mit dem französischen Fernsehen bezeichnete Ben Bella das erste Jahr der französisch-algerischen Kooperation als positiv. Ben Bella fügte hinzu, die Beziehungen zwischen Frankreich und Algerien würden jetzt auf gegenseitiger Achtung beruhen.

Eine neue Nationalversammlung werde im September oder Oktober nach Neuwahlen und einer neuen Verfassung zusammentreten, erklärte Ben Bella ferner.

Im Zusammenhang mit der Umorganisation der FLN erklärte Ben Bella, es müsse eine gemeinsame Front und keine Partei — nicht in der Einzahl, nicht in der Mehrzahl — geschaffen werden, da bestimmte Leute an mehrere Parteien zu denken beginnen würden, „wir wollen hier nicht mehr die Bezeichnung ‚Partei' hören", setzte Ben Bella hinzu.

1. Sowjetisch-chinesische Unterredung beendet

Die Sowjetpresse umgibt die Verhandlungen weiterhin mit Schweigen

MOSKAU. Die sowjetische TASS-Agentur verbreitete ein Kommunique über den Aufenthalt der chinesischen Delegation in Moskau.

In dem Kommunique heißt es, auf dem Luftwege aus Peking kommend sei am 5. Juli die Delegation der chinesischen KP in Moskau eingetroffen, um Besprechungen mit der Parteidelegation der Sowjetunion zu führen.

Die chinesische Delegation stehe unter der Leitung des Mitglieds des Politbüros und Generalsekretärs des ZK der KP Chinas, Teeg Hsiao Ping. Der Delegation gehören weiter an: Peng Chen, Mitglied des Politbüros, Kang Cheng, Kandidat des Politbüros, Yang Chang Kun, Mitglied des Sekretariats und Su Esui Chuan, Mitglied des ZK. Eine Reihe anderer Personen aus China würden die Delegation begleiten. Die Delegation wurde auf dem Lufthafen von Michel Suslow, Mitglied des sowjetischen Parteipräsidiums und Sekretär der KP, Viktor Grichin, Kandidat des Präsidiums der KP, Juri Andropow, Sekretär des ZK Leonid Illitschew, Sekretär des ZK, Boris Ponomarew, Sekretär des ZK, Stephan Tschervonenkow, Mitglied des ZK, und anderen verantwortlichen Leitern der KP der UdSSR begrüßt.

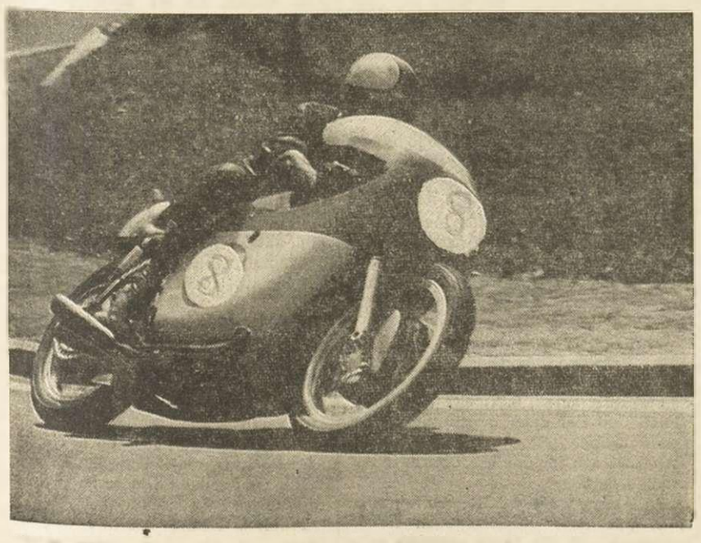
Die sowjetische Delegation habe mittags zu Ehren der chinesischen Delegation im „Haus der Empfänge" ein Essen gegeben. Im Verlauf des Essens hatten der Leiter der sowjetischen Delegation, Michel Suslow, und der chinesischen Delegation, Teeg Hsiao Ping, kurze Reden gehalten.

Die erste Unterredung der Vertreter des chinessischen und sowjetischen Zentralkomitees hat eindreiviertel Stunden gedauert. Offizielle Verlautbarungen über die Unterredung liegen nicht vor.

Die sowjetische Presse umgibt die Verhandlungen weiterhin mit Schweigen. Selbst das Eintreffen der chinesischen Delegation wurde nicht von ihr erwähnt.

GROSSER PREIS von Belgien für Motorräder in Francorchamps

50 Ccm: 1. Morishita Isao, Japan auf Suzuki
Schnellste Runde Anscheidt, Deutschland auf Kreidler 143,106 St.-km
125 Ccm: 1. Schneider Bert, Oestereich auf Suzuki
250 Ccm: 1. ITO Fumio, Japan auf Yamaha
500 Ccm: 1. Mike Hailwood, England, auf M. V. Agusta
Neuer Rundenrekord von 203,54 St.-km.
Gespanne: 1. Scheidegger Fritz — Robinson John, Schweiz auf BMW Eigenbau.



Mike Hailwood (unser Bild) übernahm bei der 1. Runde die Führung und gab sie nicht mehr ab. Das Hauptfeld wurde von ihm und dem 2. Read Phil auf Gilera 2 x überrundet.

Belgischer Omnibus verunglückt

7 Tote und 30 Verletzte

STUTTGART. Ein mit englischen Touristen beladener belgischer Omnibus aus Ostende ist am Sonntag nach einem Kettenzusammenstoß auf der Autobahn bei Stuttgart eine Böschung hinunter auf eine Eisenbahnlinie gestürzt, nachdem er das Brückengeländer durchbrochen hatte. Bei dem Unglück kamen 7 Menschen ums Leben und 30 wurden verletzt.

Textilfabrik brannte ab

MEENEN. Ein Großfreuer vernichtete am Sonntag früh in Meenen (Flandern) eine Textilfabrik. Hundert Feuerwehrleute wurden eingesetzt. Eine Zuschauerin wurde von einer plötzlich einstürzenden Mauer verschüttet u. erlitt einen Schädelbruch. Der Schaden wird auf 100 Millionen Fr. geschätzt. Die dreihundert Arbeiter der Fabrik werden arbeitslos.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Walter Gropius und die moderne Architektur

Der Mensch, „das Maß aller Dinge"

„Die Zerrissenheit unserer heutigen Welt ist eine Selbsttäuschung des Menschen, denn nicht die Welt, sondern er selbst ist zerrissen. Unser naturwissenschaftliches Zeitalter hat die Spezialisierung auf die Spitze getrieben. Jeder einzelne von uns verbohrt sich immer tiefer in sein eng umgrenztes Fachgebiet, bis er seinen Nachbarn nicht mehr sieht." Diese Worte stammen von dem weltberühmten Architekten Walter Gropius.

Zu den Architekten, die immer den Standpunkt vertreten haben, daß zu ihrem Beruf neben dem handwerklichen Könnei auch Kunstsinn, schöpferisches Denken, vor allem aber auch umfassendes Verständnis des Menschen gehören, zählt Walter Gropius. In dieser Beziehung unterscheidet er sich nicht wenig von dem ebenfalls weltberühmten französischen Kollegen le Corbusier.

Fü rWalter Gropius ist in der Architektur der Mensch das Maß aller Dinge. Diese Ueberzeugung, die langsam wiederentdeckt wird, vertritt er seit einem halben Jahrhundert. Wenn sie heute eine beträchtliche Aussicht auf einen Sieg hat, dann ist das nicht zuletzt Gropius und dem heute noch wachsenden Heer seiner Schüler zu verdanken.

Wie wenige hat dieser Amerikaner seinen Teil dazu beigetragen, daß die Architektur der drohenden Gefahr entging, in eine Sackgasse zu geraten.

Ueber den großen Teich

Walter Gropius wurde im Jahre 1883 geboren. Seine Wiege stand in Berlin. Nach seinem Studium und einer Verzögerung seiner Architektenkarriere durch den ersten Weltkrieg unterrichtete er im Bauhaus in Weimar. Was er da seinen Schülern predigte, war schlechthin revolutionär. Alles, was bis dahin in der Architektur als unumstößliche Erkenntnis gegolten hatte, stellte er in Frage.

Die konservativen Bauherren hatten für Gropius' Ideen anfangs wenig übrig. Die Fabrikbesitzer unter ihnen standen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein Fabrikgebäude technisch-funktionell zu sein habe, und sonst nichts. Die Wohnungen für die Arbeiter sollten nach der Meinung mancher Bauherren das bleiben was sie waren: Mietskasernen. Der Architekt hatte die Wünsche des Bauherrn auszuführen.

Von Weimar ging Gropius zum Bauhaus in Dessau. Als das „Braune Zeitalter" anbrach, war er zwar bereits international bekannt, aber er wußte auch, was kommen würde; früher als viele andere. Seine Auffassungen von der Architektur mußten den neuen Herren ebensowenig gefallen wie die moderne Malerei; für ihn selber drohte Gefahr 1934 emigrierte er nach England, und drei Jahre danach wagte er den Sprung über den Großen Teich. Er nahm die amerikanische Staatsbürgerschaft und eine Berufung als Professor an der Harvard Graduate School of Design an, deren langjähriger Leiter er wurde.

Unter seiner Leitung wurde die „Schule" zum Zentrum junger amerikanischer Architekten. Er krempelte nicht nur die alten Lehrmethoden gründlich um, sondern auch die Ansichten über die Architektur, die damals in den USA sich noch weitgehend nach alten europäischen Vorbildern ausrichteten.

Gropius hat es nie vergessen, daß er mit 29 Jahren seine ersten Berufserfolge hatte, und so gab er auch als hochangesehener Professor begabten jungen Männern alle Chancen. Er selber blieb jung dabei, diskutierte mit seinen Schülern als gleichberechtigten und büßte nichts von seinem revolutionären Schwung ein.

Seiner Zeit voraus

Die vielen Auszeichnungen und Ehrendoktorhüte hat sich Walter Gropius ebenso verdient wie den Beinamen „Vater der modernen Architektur". Neben seiner Lehrtätigkeit fand er Zeit für die praktische Anwendung seiner Theorien und seines Wissens. Er hat alles gebaut von Luxusvillen bis zu ganzen Städten, von einfachen Einfamilienhäusern bis zu Wolkenkratzern, Fabriken, Universitäten und Krankenhäusern.

Zehn Jahre sind vergangen, seit er emeritierte, doch der Abschied von Schulleitung bedeutete für ihn keineswegs den Rückzug auf das Altenteil. Noch heute blitzen in dem von 80 Lebensjahren gezeichneten Gesicht wache Augen. Die jüngeren Mitarbeiter bewundern seine erstaunliche Energie, seine gute körperliche Verfassung.

In den jüngsten Jahren hat er noch die Pläne für das Hauptverwaltungsgebäude der größten amerikanischen Luftfahrtgesellschaft, für eine neue Universität in Bagdad und ein Geschäftshaus entworfen, das mithelfen soll, den Picadilly in London neuzugestalten.

An Aufträgen fehlt es ihm nicht. Er bekommt mehr angeboten, als er annehmen kann. Fragt man seine ehemaligen Schüler, von denen viele selber hochangesehene Architekten sind, was sie an Gropius am meisten bewundern, dann hört man fast immer die gleiche Antwort: „Er war schon vor fünfzig Jahren seiner Zeit weit voraus, und er ist es heute noch. Man kann immer noch von ihm lernen."

Gropius gehört zu den Menschen, die nicht zu befürchten brauchen, daß ihr Lebenswerk mit ihnen stirbt. Hunderte seiner ehemaligen Schüler werden sein Erbe verwalten. Aber ans Sterben denkt dieser Mann nicht, ebensowenig, wie daran, sich Ruhe zu gönnen.

Sein Blick ist immer noch in die Zukunft gerichtet. An die Vergangenheit erinnert eigentlich bei ihm nur der deutsche Akzent, den er bis heute nicht verloren hat, obgleich er seit drei Jahrzehnten englisch spricht.

So spaßig geht es oft zu ...

Einmal in der Woche müssen die Polizisten von Auckland eine „Beleidigungsstunde" mitmachen, in der ihnen die größten Grobheiten gesagt werden. Die Schulung wurde von Neuseelands Polizei-Kommissar angeordnet, damit die Beamten „Beleidigungen mit einem Lächeln ertragen" lernen.

Um sportlichen Geist und Fairneß zu pflegen, bereitet der US-Bundesstaat Massachusetts ein Gesetz vor. Es stellt Fluchen, Schimpfen und nicht salonfähige Ausdrücke auf Sportplätzen unter Strafe. Zuwiderhandelnde zahlen 50 Dollar.

In den USA gibt es jetzt einen automatischen Wecker, der einschlafende Kraftfahrer durch schrilles Klingeln warnt. Er ist mit der Steuersäule verbunden und tritt in Aktion, wenn der Fahrer die kleinen Steuerkorrekturen unterläßt, die er sonst unwillkürlich ausübt.

Der französische Astrologe Alain Fricard wurde wegen Betruges verhaftet. Daß er ein Betrüger war, schloß die Polizei daraus, daß er stets nur günstige Horoskope stellte und keine ungünstige, was ihrer Meinung nach der Wirklichkeit widersprach.

Als in Bahia Blanca die Familie des im Spital verstorbenen Angel Reccari der Totenmesse beiwohnte, wurde die Feierlichkeit durch ein Telegramm unterbrochen. Die Spitalverwaltung verlangte umgehend den Sarg zurück, in dem ein anderer lag. Reccari weilte noch unter den Lebenden.

DIE WELT UND WIR

Südafrika kämpft gegen den Untergrund

Das „Gesetz gegen Terroristenübergriffe" trat in Kraf

Südafrika will den Terror stoppen; es fühlt sich im Innern bedroht und geht nun gesetzlich gegen den Untergrund vor. Im Mai trat das „General Law Amendment Bill 1963", das Gesetz gegen Terroristenübergriffe, in Kraft. Welches sind die Hintergründe? Was zwang die Regierung zu diesem Schritt? Wer sind die Feinde der Nation?

1912 wurde der Afrikanische Nationalkongreß (ANC) gegründet, eine politische Vereinigung der Dunkelhäutigen. Es blieb anfangs bei diplomatischen Schachzügen, nichts „passierte", was irgend jemanden bedroht hätte – obwohl die Gründung allgemein mit gemischten Gefühlen aufgenommen worden war. Eine klare Veränderung trat erst ein, als J. D. Marks, der als kommunistischer Agitator galt, 1936 Generalsekretär des Kongresses wurde. „Kurz darauf haben die Kommunisten die Organisation übernommen und sie zu ihrem Werkzeuge gemacht." So verurteilt pauschal ein südafrikanisches Informationsblatt.

1947, als die Vereinigte Partei in Pretoria an der Regierung war, ging die Entwicklung dahin, daß sich sieben Mitglieder des Exekutionsausschusses des ANC mehr oder minder offen zum Kommunismus bekannten. 1949 erhielt Moses Kontane – seines Zeichens Generalsekretär der Kommunistischen Partei Südafrikas – einen Sitz im Exekutivausschusses. Damit war die Katze aus dem Sack . .

Der Afrikanische Nationalkongreß blieb eine Bantu-Organisation. Unterdessen entwickelten sich jedoch auch andere Organisationen, die ähnliche Ziele ververfochten – so etwa der Indische Nationalkongreß, der Südafrikanische Kongreß der Mischlingsbevölkerung und – nach dem Verbot der Kommunistischen Partei – der Kongreß der Demonkraten. Alle diese Bewegungen waren – zumindest zeitweise – kommunistisch inspiriert oder, manchmal unbekümmert offensichtlich, kommunistisch geführt und beherrscht.

In Südafrika überraschte es kaum jemanden, daß alle diese Organisationen am 25. und 26. Juni 1955 in Kliptown bei Johannesburg zusammenkamen, um eine sogenannte „Freiheits-Charta" zu entwerfen. Diese Charta erscheint in mehreren Punkten offenkundig als kommunistischer Plan für die künftige Entwicklung in Südafrika. Vor langer Zeit schon nannte ein im Auftrag des amerikanischen Kongresses verfaßter Bericht fünfhundertsechs Namen von Personen, die als die bedeutendsten Kommunisten galten, die außerhalb der Sowjetunion aktiv tätig waren. Auf Südafrika kommen nach dieser Rechnung allein 14 aktive kommunistische Führer.

Die Führung innerhalb des Afrikanischen Nationalkongresses blieb nicht so geschlossen, wie -sie am Anfang gewesen war. Robert Sobukwe, einer der Maßgebenden, äußerte, es gebe überhaupt zu viel Europäisches im ANC; das verzögere nur die afrikanische Entwicklung; er, Sobukwe, wünsche ein schnelleres Vorankommen der gemeinsamen Sache. So kam es zum Zerwürfnis zwischen ihm und anderen ANC-Führern wie Luthuli, Nokwe, Leballo, Tambo. Sobukwe macht 1958 seinen eigenen Laden auf und nannte ihn den Panafrikanischen Kongreß (PAC). In diesem Kreis brütete er über Möglichkeiten, Südafrika schneller zu „nehmen".

Nun zum Gesetz gegen Terroristenübergriffe. Die Südafrikaner schreiben: „Die gesamte Angelegenheit muß . . gegen den Hintergrung des Jahres 1963 gesehen werden, denn diese Personen hatten 1963 als das Jahr bestimmt, in dem sie das Land mit Gewalt nehmen wollten. Der Richter Diemont hat in seinem Bericht über die Uebergriffe in Langa gleich zu Anfang herausgefunden, daß der Panafrikanische Kongreß einen Feldzug gestartet hat, der seinen Höhepunkt 1963 erreichen sollte, da diese Organisation dann die Macht im Land zu übernehmen plante."

Es ist im allgemeinen nicht so, daß Afrikaner – und seien sie auch afrikanische Kommunisten – schneller schießen als die Preußen: Und im besonderen erscheint das „General Law Amendment Bill 1963" als Mittel zum Zweck, die Afrikaner im Land härter an die Kandare zu nehmen – gleichgültig, ob sie nun irgendwie kleinen Brötchen backen, oder ob sie ihren Backofen bereits auf Gluthitze gebracht haben und übermorgen losschlagen wollen. Die kommunistische Entwicklung innerhalb des „Kongresses" läßt sich nicht leugnen – sie jedoch zu überschätzen oder aus anderen Beweggründen allzu hart anzupacken, heißt Stimmung für sie machen. Denn die Neger sind empört . . .

„Die Organisationen, um die es hier geht, sind sehr beweglich. Sie ändern ihre Tätigkeiten sehr häufig. Um der neuen Lage gerecht zu werden, waren neue Vollmachten für die Bekämpfung erforderlich geworden", informieren die Südafrikaner die Weltöffentlichkeit. Unterdessen klettern die Kongreßler ein paar Stufen tiefer in den Untergrund, planen noch geheimer und undurchschaubarer – und harren ihres Tages oder ihres Jahres. Pretoria hat sich eine Mauer gegen Terroristen-Tumulte gebaut: die hindert fürderhin die Sicht. Und das genau da, wo man die Leute getrost etwas aus der Reserve herauskommen lassen sollte, quasi, um sie zu testen, um den ersten Brandgeruch mit Hilfe normaler gesetzlicher Mittel anzugehen und die Quellen des Aufruhrs scharf im Auge zu behalten. Denn in Südafrika steht tatsächlich nicht alles zum besten . . .

Ein Roman von Eva Burgstedt

Die Entsagung

5. Fortsetzung

Und sie ahnte nicht, die junge Usch, daß es ihr Schicksal war, was ihr aus diesen Kinderaugen entgegenleuchtete – alles Glück und Leid, das ihr bevorstand.

„Nun?" fragte sie.

„Pe – Peter!" stieß er hervor.

„So, Peter heißt du!"

„Nein, Pe-Peter heißt er!" kicherte ein kleines blondzöpfiges Mädchen in der anderen Bankreihe. „Er sto-stottert nämlich!"

Ein paar andere begannen jetzt ebenfalls zu kichern.

Der kleine Peter ballte die Fäuste.

„Und wie heißt du?" wandte sich Usch ganz jäh und scharf an den Blondzopf.

„Sa-Sabine!" stieß die erschrocken hervor.

Lautes Gelächter brauste durch die Klasse – und während die blonde Sabine blutrot und beschämt den Kopf senkte, schrillte die Klingel zur ersten Pause.

Als Usch mit Andreas die Klasse verließ, sahen ihr zwei dunkelblaue Kinderaugen fassungslos nach.

Sie merkte es nicht – ihr war schon wieder recht bänglich zumute. Denn jetzt stand ihr die Begrüßung des „Lehrkörpers" bevor.

Das Wort allein genügte, um ihr einen Schauder einzuflößen. Nicht ganz zu Unrecht, wie sie gleich darauf feststellen konnte.

Der gesamte „Lehrkörper" war im Lehrerzimmer versammelt, als Andreas mit Usch hereinkam.

„Dies ist Ihre neue Kollegin, Fräulein Höfer", stellte Andreas vor.

Eins stand fest: eine herzliche Begrüßung sah anders aus. Die meisten begnügten sich mit einer formellen Verbeugung oder ein paar dürren, unverbindlichen Worten.

Wer war schon Usch Höfer? Eine Anfängerin zur Probe, ohne feste Anstellung.

Einzig Fräulein Lehmann, eine hagere, unangenehm selbstzufrieden wirkende ältliche Person widmete dem jungen Mädchen etwas mehr Aufmerksamkeit. Sie betrachtete Usch sekundenlang von oben bis unten und wieder zurück, meinte dann mit sauersüßem Lächeln:

„Wie reizend! Sie sind die neue Lehrerin? So schlicht und bescheiden – nein, wirklich, wenn Herr Hornegger Sie nicht vorgestellt hätte, ich hätte gedacht, Sie wären eine neue Schülerin."

Usch machte eine bedauernde Handbewegung.

„Leider–" seufzte sie. „Sie haben es eben viel besser, Fräulein Lehmann. Bei Ihnen würde das keiner denken."

Der Mathematiklehrer drehte sich hastig um.

Usch find einen Blick von Andreas auf, murmelte etwas von „Mantel holen" und machte, daß sie hinauskam.

„Fräulein Höfer!" sagte Andreas vorwurfsvoll draußen auf dem Korridor. „Muß ich Sie noch einmal darauf hinweisen–"

„Ist es denn nicht wahr?" unterbrach ihn Usch. „Warum bringen es wenig Leute fertig, alt und tolerant zu sein?"

„Da haben Sie einen, der es fertigbringt", erwiderte Andreas, während er auf einen weißhaarigen alten Herrn deutete, der eben aus einem Klassenzimmer herauskam. „Herr Holtau!" rief er ihn an.

Der alte Herr drehte sich um und kam auf sie zu. Er hatte ein dunkles, wie gegerbtes Gesicht unter seinen schlohweißen Haaren – ein alterloses Gesicht mit klaren Augen, die alles auf dieser Welt zu wissen schienen.

„Hallo – wen haben wir denn da?" fragte er lächelnd, als er Usch sah. „Andreas – wollen Sie mich dieser Dame nicht vorstellen?"

Er sagte „Andeas" zu Hornegger, Usch stellte es verwundert fest.

„Ich bin gar keine Dame", sagte sie verwirrt. „Ich bin bloß die neue Lehrerin."

Der alte Herr kniff ein Auge zu.

„Sapperment! Seit wann treibt der trockene Lehrkörper so zarte Blüten?"

Andreas räusperte sich.

„Das ist Herr Holtau, unser Musiklehrer. Er ist Organist und Leiter des Kirchenchores, seit einem Menschenalter. Herr Holtau hat schon mir als kleinem Jungen vergeblich das Singen beizubringen versucht. Ein Mensch, der nicht singen kann, ist in seinen Augen kein Mensch–"

„Nur ein halber, Andreas – nur ein halber. Und Sie, Kind – Sie können sicher singen?" wandte er sich an Usch.

„Ein bißchen. Früher habe ich im Chor gesungen. Und auch solo. Im–"

Sie verstummte jäh, biß sich auf die Lippen.

Der alte Lehrer sah es. Er sah auch das Zucken ihrer Lippen.

Er fragte nicht, sah sie nur unter seinen buschigen Braunen prüfend an.

„Vielleicht können wir heute nachmittag schon einen Versuch machen?" fragte er. „Ich suche schon händeringend nach einer Stimme für unseren Weihnachtschor. Nun?"

„Ja, gern. Nur – ich muß mich heute erst einmal um ein Zimmer kümmern."

„Richtig", fiel Andreas ein. „Darüber wollte ich noch mit Ihnen reden. Ich dachte an die Frau Mank draußen im Hag. Ich glaube dort wären Sie gut aufgehoben."

Der alte Lehrer schüttelte den Kopf.

„Ach was! Soll sie vieleicht jeden Tag da 'rauslaufen zur Mank – jetzt, wo's Winter wird?" brummte er. „Bei mir unterm Dach ist noch das Stübchen frei. Warm ist's auch.. Und nah bei der Schule."

„Was denn – Ihre Dachkammer?!" fragte Andreas fassungslos. Und zuUsch gewendet fuhr er fort:

„Sie müssen nämlich wissen, daß unser guter Holtau, so menschenfreundlich er sonst ist, noch keinen in sein Haus gelassen hat. Was haben sie ihn schon gebeten, das Zimmer oben in seinem Haus zu vermieten – seit zehn Jahren sagt er nein."

„Na – und jetzt sagt er halt ja", knurrte Holtau. „Das heißt – wenn's der kleinen Kollegin zusagt."

„Ich? Ach, ich – –"

Das Schrillen der Glocke unterbrach sie.

„Furchtbar gern", murmelte Usch noch schnell und lief dann in Richtung ihrer Klasse davon.

Andreas sah ihr mit leicht gerunzelten Braunen nach.

„So – das wäre damit geklärt", sagte er mit einer abschließenden Handbewegung. „Ich bin Ihnen natürlich sehr dankbar, Holtau. Was hat Sie eigentlich dazu gebracht, wenn ich fragen darf?"

Der alte Herr lächelte.

„Meine alte Vorliebe für Sie, Andreas."

„Für mich?" fragte Hornegger verblüfft. „Das verstehe ich nicht."

Holtau seufzte.

"Sie sollten halt singen können, Andreas. Dann verstünden Sie vieles besser."

Und nach dieser rätselhaften Antwort drehte er sich um und ließ den Schulleiter Hornegger mit einem recht dummen Gesicht zurück.

„Kauz –", murmelte Andreas, während er in sein Arbeitszimmer ging, um Hans Delius anzurufen.

„Hallo, Hans", sagte er, als Delius sich meldete. „Ich bin's Andreas. Ich wollte dich fragen, ob du inzwischen etwas Näheres über Hangk weißt. Wie? Was?!"

Seine Hand umklammerte den Hörer.

„Mein Gott – das ist ja furchtbar! Dieser lebenslustige Mensch! Und Fräulein Berger? Ich meine, wie trägt sie es?"

„Sie ist die Nacht über im Krankenhaus geblieben. Mehr kann ich dir auch nicht sagen."

Delius legte auf.

Seine Stimme am Telefon hatte rauh und abweisend geklungen.

Wahrscheinlich hatte er Patienten, die auf ihn warteten.

•

Sie war die Nacht über im Krankenhaus geblieben.

Morgens gegen zehn rief sie von dort aus das alte Fräulein Hanna, Dieters Hausdame, an und bat sie, einen Koffer mit verschiedenen notwendigen Dingen für Dieter fertig zu machen. Sie käme gegen Mittag, um ihn abzuholen.

Sie wollte dann wieder zu Dieter zurückfahren.

Fräulein Hanna brauchte unheimlich lange, bis sie alles zusammengesucht hatte, worum ihre zukünftige junge Herrin sie gebeten.

Ihre alten Hände zitterten zu sehr.

Aus Stadt und Land

Die Vorbereitung auf die Meisterprüfung in Handwerk und Gewerbe

Es sollte überflüssig sein, die Meisterkurse zu rechtfertigen; zahlreich sind nämlich diejenigen im ganzen Lande, die sich durch diese Vorkämpferformel überzeugen ließen, ihrerseits den Versuch machten und heute zu den ersten Inhaber dieses beneideten Diplomnisses sind.

Welches ist der Hauptanziehungspunkt der Meisterschaft? Worin führt sie Neuerungen ein im Vergleich zu den andern Lehrgängen allgemeiner Ausbildung?

Die Ausbildung zur Erlangung der Meisterschaft hat das Eigenschöpferische an sich, daß sie in verhältnismäßig wenig Lehrstunden (etwa 5 in der Woche) alle Lehrstoffe fächergleichzeitig gruppiert, die einen Betriebsleiter ausschließlich und direkt interessieren. Das ins einzelne gehende Programm läßt uns erkennen, daß es das Herzstück unserer kleinen und mittleren Unternehmen darstellt und unsern künftigen Meistern in Handwerk und Gewerbe eine gediegene Ausbildung als Betriebsleiter vermittelt.

Wir wissen alle, daß es in unserer Gegend niemals an fachkundigen und gewissenhaften Handwerkern gefehlt hat. Was den Handel betrifft, so bewegt sich ein Aufschwung in fortwährend steigender Linie. Wie weit bei einer solchen Sachlage die zahlreichen Betriebseinstellungen von selbständigen zu erklären, die dieses neue Jahr zu verzeichnen hat?

Liegt nicht der tiefere Grund darin, daß viele wertvolle junge Leute gern sich niederzulassen, in der Erkenntnis der Betriebsleitung und der inneren Krediteinrichtungen, die der Wirtschaft dieses neue Gesicht verliehen haben, das erkennen zu lernen für uns von großer Wichtigkeit ist? Die Probleme von 1963 sind nicht mehr die gleichen, wie sie sich zu Beginn des Jahrhunderts stellten. Alles befindet sich in steter Entwicklung und Umgestaltung. Um sich da über Wasser zu halten und mitzukommen, muß man sich den sonderartigen Forderungen und dem Rythmus dieser neuen Zeit anpassen.

Mehr als das ist die Meisterschaft noch der notwendige Ausgangspunkt einer nachherigen Vervollkommnung in jedem Berufszweig, wie auch gleichzeitig eine ideale Garantie im Rahmen des Gesetzes der Zulassung zum Beruf.

Dieses Gesetz hat bereits in der Regelung der Zulassung zu folgenden sieben Berufen eine weitgehende Anwendung gefunden: Bauschreiner — Zentralheizungsinstallateur — Pliesterer und Zementierer — Photograph — Versicherungsmakler — Damen- und Herrenfriseur — Müller.

Daraus geht hervor, daß in einer Mehrzahl von Berufen einzig und allein die Elemente, die eine angemessene Ausbildung genossen haben und mit einem entsprechenden Zeugnis versehen sind, ohne Besorgnis die Hoffnung und Aussicht ins Auge fassen können, sich als selbständige Arbeiter niederzulassen. Wie wir sehen, ist der Einsatz von Bedeutung. Die Berufsausbildung würde ihre Pflicht versäumen, wenn sie es sich nicht angelegen sein ließe, an dieser Stelle allen denjenigen, die es interessieren könnte, von dieser Feststellung und Aufklärung Kenntnis zu geben.

Alle weiteren praktischen Auskünfte erhalten Sie bereitwilligst durch das: **Lehrlingssekretariat Eupen und Umgebung (Gospersstraße 3, Eupen)** oder das: **Lehrlingssekretariat St.Vith und Umgebung (Heckingstraße 15, St.Vith).**

Eine glückliche Initiative:

Ausstellung in der Schule Möderscheid

MÖDERSCHEID. In den letzten Tagen vor Ferienbeginn bekommen wir eine ganze Reihe von Ausstellungen zu sehen. Sie sind alle insofern interessant, als sie in etwa das Leistungsniveau der Schüler wiederspiegeln. Es werden keine – oder nur zum geringen Teile – Schülerarbeiten ausgestellt. Die Schau soll vielmehr die Beziehung der Schule zum Leben kundtun. Die Aufgabe war also weit gestellt, denn unter dieses Motto kann man so ziemlich alles bringen. Schulleiter Leo Spiess, dem diese nachahmenswerte Initiative zu verdanken ist, hat in dieser Ausstellung einen Querschnitt durch das tägliche Leben, darüber hinaus aber auch einen Rückblick in die Vergangenheit unserer Gegend gezeigt. Letzterer Teil der Ausstellung ist bei weitem der interessanteste und er nimmt auch den meisten Platz ein. Mit den dort gezeigten Sachen könnte man ein kleines Museum eröffnen. Es zeigt sich also, daß noch lange nicht alles Wertvolle unserer Geschichte verschwunden ist. Für einen Kenner wäre es eine verdienstvolle Aufgabe, das noch Vorhandene zu sammeln, zu hüten und zu pflegen. Es käme bestimmt eine wertvolle Sammlung zusammen. Ein solches kleines Museum würde eine weitere, nicht zu unterschätzende Anziehungskraft für unsere ganze Gegend sein.

Wir sagten bereits, daß Schulleiter Leo Spiess der Initiator dieser Schau ist. Sehr geholfen hat ihm dabei Frau Pironi in den Handarbeitssachen und auch die ehemaligen Schüler haben sich ebenso wie die jetzigen mit Eifer an dieser guten Sache beteiligt. Eine solche Ausstellung verschlingt aber auch Geld. Daß diese finanzielle Seite ins Reine kam, dafür sorgte die COBELAZ (Comptoir Belge de l'Azote) in sehr uneigennütziger Weise. Sie stellte auch einen Teil des in der landwirtschaftlichen Abteilung der Schau gezeigten Materials zur Verfügung.

Beim Uebertreten der Schwelle fällt uns sofort ein Stein von der historischen Engelsbrücke über die Amel auf, der leicht an seiner Inschrift zu identifizieren ist. Daneben steht das älteste Wegekreuz von Möderscheid, aus dem Jahre 1759 stammend.

Im landwirtschaftlichen Teil der Ausstellung werden besonders theoretische und praktische Hinweise für die Fütterung und Düngung gegeben. Daneben ist allerhand altes Haushaltsgerät aus Großmutters Zeitenzu sehen: alte Trachten, Spinnräder, Haspeln, Mörser, Krüge, Bilder, und auch eine ganze Kocheinrichtung, wie sie früher im „Haascht" hing.

Etwas weiter stehen, in ihrer natürlichen Umgebung eine Menge von Vögeln und anderen Tieren unserer Landschaft. In bunter Reihenfolge und doch gut eingepaßt stehen Eichelhäher, Blässhühner, Kraniche, ein Frettchen neben einem Dachs, einem Fischreiher, einem Eisvogel, einer Krickente, einer Grasmücke, darunter liegen Fasaneneier, ein Hirschkäfer und ein Frischling scheint dies alles zu beschnuppern. Für Jagdfreunde sind aber noch einige gute, sowie einige ganz abnorme Gehörne zu sehen, die allein schon der Mühe wert sind. Eine Schmetterlingsammlung vervollständigt diesen der Fauna gewidmeten Teil der Schau. Man sollte es nicht für möglich halten, wie viele und schöne Schmetterlingsarten bei uns zu Hause sind.

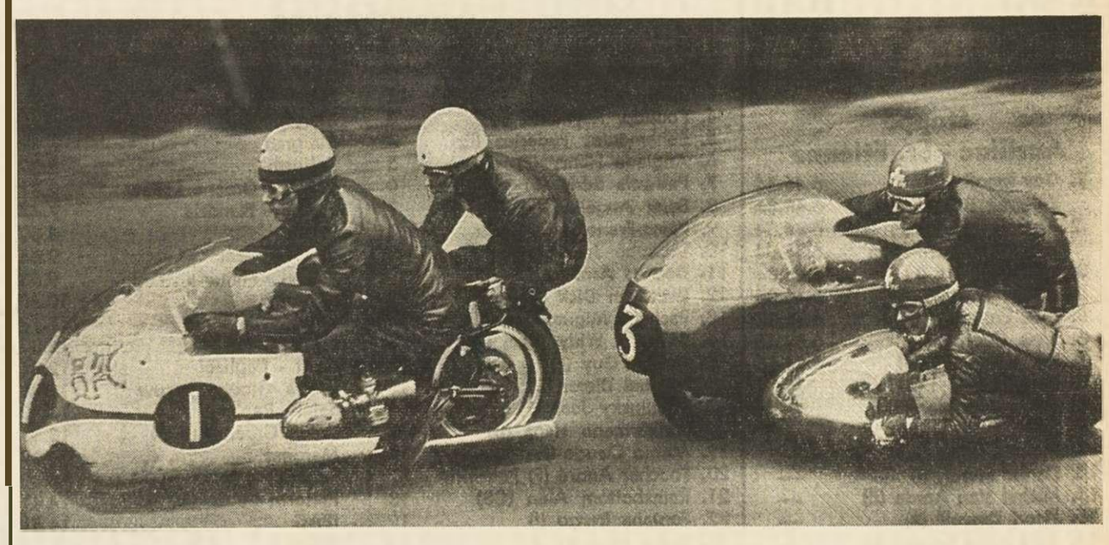
In der Abteilung „Altertum" fallen alte Münzen besonders ins Auge: so z. B. eine aus dem Jahre 44 vor Christi Geburt, mit dem Bildnis Caesars und in St.Vith gefunden. Alte Pistolen, Tierschädel vervollständigen eine Sammlung die man nicht beschreiben kann, sondern sehen muß. Da ist beispielsweise noch eine interessante Urkunde über einen 99jährigen Pachtvertrag aus dem Jahre 1854, da sind Schnitzereien des Künstlers Joseph Lecoq aus Schoppen. Draußen erfreuen sich Jung und Alt an der Betrachtung eines jungen lebenden Hühnerbussards.

Der Publikumserfolg war am Sonntag, dem ersten Tag der Ausstellung, überraschend groß. Selbstverständlich waren auch zahlreiche Behördenvertreter eingeladen, wovon sich einige auch am Sonntag eingefunden hatten.

Erwähnen wir noch, daß diese wirklich sehenswerte Ausstellung noch bis kommenden Sonntag einschließlich geöffnet ist.

Zusammenstoß

OUDLER. An der gefährlichen Kreuzung in Oudler (Abzweigung nach Reuland) ereignete sich am Samstag ein Verkehrsunfall, als der Wagen des N. W. aus Lengeler das Stopzeichen übersah und gegen einen aus Richtung Luxemburg kommenden Pkw einer auf Urlaub befindlichen englischen Familie prallte. Trotz des sehr heftigen Zusammenstoßes wurde niemand verletzt. Die Fahrzeuge sind so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.



In der Gespannklasse Weltmeister Deubel-Hörner (Nr. 1) im Kurvenkampf mit Scheidegger-Robinson (Nr. 3)

---

und unaufhörlich liefen Tränen über ihr Gesicht, wie Seidenpapier zerknittertes Gesicht.

Als sie endlich fertig war, ging es gegen Mittag.

Fräulein Hanna stellte sich vor das breite Fenster im Wohnzimmer, von wo aus man das Gartentor und die Straße sah, und wartete.

Ihre Lippen bewegten sich unaufhörlich, als murmelte sie ein Gebet. Und es war wohl auch so gemeint, dieses:

„Gott, steh ihr bei – oh, Gott, steh ihr bei – –"

Es war niemand im Zimmer, die sich darüber wundern konnte, daß das alte Fräulein Hanna, das Dieter Haugk schon als Kind auf den Armen getragen hatte, gerade dieses flüsterte. Und nicht:

„Gott, steh ihm bei – –"

Kurz nach zwölf hielt endlich draußen ein Wagen.

Renate stieg aus, kam langsam, mit schleppenden Schritten den Gartenweg zum Haus herauf.

Bei ihrem Anblick kam Leben in das das alte Fräulein. Sie eilte hinaus, um die Tür zu öffnen.

„Kommen Sie, Fräulein Renate – kommen Sie. Ich habe Ihnen einen guten Tee gebrüht, und etwas essen müssen Sie ja auch. Mein Gott, wie kalt Sie sind."

Sie redete ununterbrochen, während die Renate mit zitternden Händen den Mantel abnahm.

„Danke, Fräulein Hannchen. Kaffee gern – aber essen möchte ich nichts."

Sie ging über die großzügig, ja, luxuriös eingerichtete Diele in das Wohnzimmer.

Fräulein Hanna folgte ihr, schob ihr einen Sessel zurecht. Ihre Blicke trafen sich.

„Wie trägt er es?" flüsterte Fräulein Hanna.

Renate schwieg einen Moment.

„Wer an seiner Stelle würde nicht mit dem Schicksal hadern?" entgegnete sie dann ruhig. „Seit heute früh um fünf ist er bei klarer Besinnung. Seitdem –"

Sie verstummte.

Ein paar Minuten war Schweigen.

„Ihr Kaffee", murmelte Fräulein Hanna dann und ging schnell hinaus, um ihren Tränen freien Lauf zu lassen.

Renate stand auf und trat zum Fenster.

Renate stand auf und trat zum Fenster.

Der Himmel hatte si chim Laufe des Vormittags bezogen, dicke weiße Schneeflocken fielen ganz langsam herab.

Ein altes Lied fiel ihr ein, das sie früher so gern gehört hatte in der Adventszeit:

„Leise fällt der Schnee ins Land, still wie ein Gebet–"

Still wie ein Gebet.

Die Stunden, die hinter ihr lagen, waren nicht still gewesen.

„Wer an seiner Stelle würde nicht mit dem Schicksal hadern?" hatte sie das alte Fräulein Hanna gefragt.

Dieter Haugk hatte gehadert.

Er hatte Gott und die Menschen angeklagt in wilden, entsetzlichen Worten. Und er hatte sie angeklagt – sie Renate voll verzweifelten Hasses. Hatte ihr die Schuld gegeben, ihr allein – weil sie ihn zu dieser sinnlosen Raserei getrieben hätte. Und im nächsten Augenblick hatte er alles widerrufen, hatte sich an sie geklammert, sie um Hilfe angefleht, schluchzend wie ein Kind.

Dieter Haugk, der Held aller Mädchenträume.

Ein armseliger, leidender Mensch.

Ihr Verlobter.

Sie hatte seine Schmähungen mit einem Lächeln beantwortet, hatte seine Hand gehalten, hatte neben ihm gesessen, Stunde um Stunde. Ein paarmal war sie nahe daran gewesen, vor Erschöpfung und Uebermüdung umzusinken – aber jedesmal hatte ein neuer Verzweiflungsausbruch von ihm sie wieder hochgerissen.

Sie hatte ihm versprechen müssen, sofort zurückzukommen, wenn sie seine Sachen geholt hatte.

Fräulein Hanna schüttelte den Kopf, als sie das hörte.

„Aber das können Sie doch nicht leisten, Fräulein Renate! Wenigsten ein Stündchen müssen Sie sich hinlegen."

Renate zögerte.

„Ich muß auch noch ins Büro hinüber. Es ist heute doch alles liegengeblieben."

•

„Ich möchte Herrn Doktor Delius sprechen."

„Herr Doktor macht Patientenbesuche. Darf ich etwas ausrichten?"

„Nein. Danke."

Greta von Riedingen warf den Hörer auf die Gabel – es war eine Geste von kaum bezähmter Ungeduld. Sie blieb noch einen Augenblick vor dem weißen Telefon sitzen, trommelte nervös mit den schlanken Fingern auf der Tischplatte.

Dann sprang sie auf und eilte hinaus.

Gleich darauf galoppierte ihr Rapphengst vom Hof, dem Riedinger Forst zu. Seine schöne Reiterin ließ ihm die Zügel frei.

Es war ein prächtiges Bild: der edle Rappe in der verschneiten Winterlandschaft, die rassige Frau, die leicht, graziös und doch sicher im Sattel saß, das schöne Gesicht von Leidenschaft und Unruhe beseelt.

Greta von Riedingen hatte kein bestimmtes Ziel. Sie ritt oft über die Felder – in den vergangenen drei Wochen täglich, wenn das Wetter es nur irgend erlaubte.

Der, den sie zu sehen hoffte, war ihr noch nicht ein einziges Mal begegnet.

Ueber drei Wochen war er jetzt hier aber den Weg zu ihr hatte er noch nicht gefunden.

Ihr Stolz sträubte sich, den Anfang zu machen. Heute zum erstenmal hatte sie sich überwunden und bei ihm angerufen. Aber sie hatte ihren Namen nicht genannt, als sich eine fremde Stimme am Telefon meldete.

Ihr Herz drängte ungestüm nach diesem Wiedersehen – allzu ungestüm. Sie war kein junges Mädchen mehr.

Ihre schönen Lippen verzogen sich verächtlich bei diesem Gedanken. Kein junges Mädchen? Nein – aber sie nahm es mit jeder auf! Und es hieß nicht umsonst hier in der Gegend: so schön wie Greta von Riedingen–

Sie ließ das Pferd in Schritt fallen, klopfte zärtlich den weichen, seidigen Hals.

Das Tier schnaubte leise, sein Atem stand wie eine dichte weiße Rauchwolke vor den Nüstern.

Jetzt wurde es plötzlich unruhig, spitzte die Ohren.

„Was ist denn, Wotan? Ah – du hast einen Fremden entdeckt–"

Sie stockte plötzlich, brachte den Hengst jäh zum stehen.

Aus den verschneiten Tannen hervor trat ein Mann – ein Mann mit einem schmalen, kühnen Gesicht, groß, mit breiten Schultern. Er hatte den Mantelkragen hochgeschlagen, die Hände in den Taschen vergraben.

Mit weit ausgreifenden Schritten ging er dahin, als liefe er Sturm gegen seine eigenen Gedanken.

„Hans–" rief sie ihn leise an, mit zuckenden Lippen. „Hans–"

Er blieb stehen, erblickte sie.

Er brauchte einen Moment, bis er sie erkannte – sie merkte es. Sie war seinen Gedanken wohl nicht so nah wie er den ihren.

„Gnädiges Fräulein – Sie?"

Sie sprang ab, lehnte sich, während er auf sie zukam, leicht gegen den Hals ihres Pferdes.

„So formell–?" sagte sie lächelnd und reichte ihm ihre schmale Hand im Reithandschuh. „Aber wenn Sie wollen: Seien Sie willkommen – Doktor Delius."

Sie machte eine winzige Pause vor der Anrede. In ihren dunklen Augen – reizvollster Kontrast zu ihren weizenblonden Haaren – lag ein unausgesprochener Vorwurf.

„Ich hätte mir nie angemaßt, Sie noch mit dem Namen unserer Kinderzeit zu nennen."

„Angemaßt!" Sie lächelte ein wenig bitter. „Ich hätte es anders genannt. Waren wir nicht Freunde, Spielgefährten – alles, einst?"

„Einst ist nicht jetzt", erwiderte er ruhig. „Aber ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, daß Sie diese Jahre nicht verleugnen."

„Verleugnen? Warum?" fragte sie überrascht.

Delius sah sie schweigend an.

„Haben Sie – daran gedacht?" fragte sie. „Noch immer daran? Und haben Sie darum bis heute nicht den Weg zu mir gefunden, Hans?"

„Ich glaube kaum, daß ich ein gern gesehener Gast auf Schloß Riedingen wäre, erwiderte er ernst.

Greta schwieg einen Moment. Dann hob sie das Gesicht zu ihm auf.

„Ich habe gewartet", sagte sie mit einem eigentümlichen Schimmer in ihren nachtdunklen Augen. „Jeden Tag habe ich auf Sie gewartet, seit ich weiß, daß Sie zurück sind – nach vielen Jahren. Und Ihnen ist keine Erinnerung an den Namen Riedingen geblieben als die Schuld Ihres Vaters am Tode meiner Mutter? Ach, Hans – lassen wir sie doch endlich ruhen, die Toten! Wir, die Lebenden–"

„Sie sind sehr großzügig, gnädiges Fräulein", sagte Delius etwas heiser.

„Großzügig–" wiederholte Greta. „Sie nennen es großzügig–"

(Fortsetzung folgt)

Tour de France

Etappe Toulouse - Aurillac

1.	**Rik Van Looy (B)**	**6.58.05**
	Zeit mit Bonifikation	6.57.05
2.	Jacques Anquetil (F)	6.58.42
	Zeit mit Bonifikation	6.58.12
3.	Federico Bahamontes (E)	6.58.42
4.	Raymond Poulidor	—
5.	**Gilbert Desmet I (B)**	—
6.	**Willy Bocklant (B)**	—
7.	**Frans Aerenhouts (B)**	—
8.	Guy Ignolin (F)	—
9.	Francois Mahe (F)	—
10.	**Armand Desmet (B)**	—
11.	**Eddy Pauwels (B)**	—
12.	Renzo Fontona (I)	—
13.	**Joseph Hoevenaers (B)**	—
14.	Jean Gainche (F)	—
15.	Danillo Ferrari (I)	—
16.	**Frans Brands (B)**	—
17.	Alb. Geldermans (H)	—
18.	**Marcel Ongenae (B)**	—
19.	Graziano Battistini (I)	—
20.	Georges Groussard (F)	—
21.	Dick Enthoven (H)	—
22	Hans Junkermann (D)	—
23.	Dieter Puschel (D)	—
24.	Fernando Manzaneque (E)	—
25.	Glaude Mattio (F)	—

MARKENWERTUNG :

1.	**FEAMA - FLANDRIA**	**20.56.00**
2.	IBAC - MOLTENI	20.56.00
3.	SAINT-RAPHAEL	20.56.06
4.	WIEL'S GROENE LEEUW	—
5.	MERCIER - BP	—
6.	PELFORTH	—
7.	CARPANO	20.56.48
8.	Kas	20.57.30
9.	GBC - LIBERTAS	20.56.46
10.	Ferrys	20.58.20
11.	MARGNAT	20.58.23
12.	PEUGEOT - BP	20.58.59
13.	SOLO - TERROT	21.01.22

Etappe Aurillac - St. Etienne

1.	**Guy Ignolin (F)**	**6.46.34**
	Zeit mit Bonifikation	6.45.34
2.	Anatole Novak (F)	6.46.34
	Zeit mit Bonifikation	6.46.04
3.	Jean Gainche (F)	6.46.34
4.	André Foucher (F)	6.46.35
5.	Dick Enthoven (H)	6.46.37
6.	Loris Guernieri (I)	6.54.46
7.	**Rik Van Looy (B)**	**6.54.43**
8.	**Benoni Beheyt (B)**	—
9.	**Gilbert Desmet (B)**	—
10.	Jean Stablinski (F)	—
11.	Antonio Bailetti (I)	—
12.	Danilo Ferrari (I)	—
13.	**Michel Van Aerde (B)**	—
14.	**Henri Dewolf (B)**	—
15.	José Perez Frances (E)	—
16.	**Emile Daems (B)**	—
17.	Gabriel Mas Arbona (E)	—
18.	**Martin Van Geneugden (B)**	—
19.	Jean Claude Lebaube (F)	—
20.	**Alphonse Hellemans (B)**	—
21.	Robert Cazala (F)	—
22.	**Frans Brands (B)**	—
23.	Jean Milesi (F)	—
24.	Hans Junkermann (D)	—
25.	Raymond Poulidor (F)	—

MARKENWERTUNG :

1.	**SAINT - RAPHAEL**	**20.28.01**
2.	PELFORTH	20.28.05
3.	MERCIER - BP	20.36.20
4.	CARPANO	20.44.32
5.	WIEL'S GROENE LEEUW	20.44.39
6.	GBC - LIBERTAS	—
7.	SOLO-TERROT	—
8.	FERRYS	—
9.	FAEMA - FLANDRIA	—
10.	KAS	—
11.	IBAC-MOLTENI	—
12.	PEUGEOT - BP	—
13.	MARGNAT	—

Gesamtwertung für Marken

1.	**SAINT - RAPHAEL**	**225.14.31**
2.	PELFORTH	225.23.36
3.	WIEL'S-GROENE LEEUW	225.44.06
4.	FAEMA - FLANDRIA	225.45.59
5.	MARGNAT	225.46.17
6.	MERCIER - BP	225.46.49
7.	FERRYS	226.10.19
8.	PEUGEOT - BP	226.12.01
9.	KAS	226.20.54
10.	GBC - LIBERTAS	226.22.21
11.	IBAC - MOLTENI	226.22.25
12.	CARPANO	226.24.17
13.	SOLO TERROT	226.36.02

Gesamtwertung nach Punkten

1.	**Rik Van Looy (B)**	**116**
2.	**Gilbert Desmet I (B)**	**105**
3.	**Michel Van Aerde (B)**	**96**
4.	André Darrigade (F)	92
5.	Jacques Anquetil (F)	79
6.	**Benoni Beheyt (B)**	**65**
	Guy Ignolin (F)	65
8.	Raymond Poulidor (F)	64
9.	Federico Bahamontes (E)	58
10.	Jean Graczyk (F)	56
11.	Jean Gainche (F)	54
12.	José Perez-Frances (F)	45
13.	**Willy Bocklant (B)**	**41**
14.	**Eddy Pauwels (B)**	**38**
15.	Antonio Bailetti (I)	30
	Claude Mattio (F)	30

Gesamtwertung

1.	**Desmet Gilbert I (B)**	**1**	**Wiel's - Groene Leeuw**	**75.08.55**
2.	Anquetil Jacques (F)	2	Saint - Raphael	2.33
3.	Gainche Jean (F)	15	Mercier - BP	5.20
4.	Poulidor Raymond (F)	3	Mercier - BP	5.22
5.	Bahamontes Federico (E)	4	Margnat	5.32
6.	Anglade Henry (F)	5	Pelforth	2.29
7.	**Pauwels Eddy (B)**	**6**	Wiel's - Groene Leeuw	7.31
8.	Soler Angelino (E)	7	Faema - Flandria	7.47
9.	Perez-Frances (E)	8	Ferrys	8.00
10.	Lebaube Jean-Claude (F)	9	Saint-Raphael	9.04
11.	**Desmet Armand (B)**	**10**	Faema - Flandria	9.53
12.	Enthoven Dick (H)	27	Pelforth	10.20
13.	Pacheco Miguel (E)	11	Kas	11.13
14.	**Bocklant Willy (B)**	**12**	Faema - Flandria	12.30
15.	Ignolin Guy (F)	31	Saint - Raphael	12.34
16.	Puschel Dieter (D)	13	Wiel's Groene Leeuw	13.08
17.	Stablinsky Jean (F)	14	Saint - Raphael	13.38
18.	Junkermann Hans (D)	16	Wiel's Groene Leeuw	13.53
19.	Mattio Claude (F)	17	Margnat	14.09
20.	Foucher André (F) Pelforth	37	Pelforth	14.40
21.	Ramsbottom Alan (GB)	18	Pelforth	14.41
22.	Fontana Renzo (I)	19	IBAC	14.51
23.	Mahé Francois (F)	20	Pelforth	15.25
24.	**Van Schil Victor (B)**	**21**	Mercier - BP	15.44
25.	**Hoevenaars Joseph (B)**	**22**	Peugeot - BP	17.12
26.	**Van Looy Rik (B)**	**23**	GBC - Libertas	17.13

Französische Regierung kapituliert vor den Bauern

Einstellung aller Gemüse- und Obsteinfuhren, solange die Erzeugerpreise sich auf einem normal niedrigen Stand halten werden — In einem neuen Gesetzentwurf müssen Streiks 5 Tage vorher angemeldet werden Statut der Wehrdienstverweigerer

PARIS. Der französische Ministerrat tagte unter dem Vorsitz von Präsident de Gaulle und beschloß dem Parlament einen Gesetzesentwurf zur Regelung des Streikrechts vorzulegen, in dem für Streiks eine Anmeldefrist von fünf Tagen vorgesehen ist. Die Bestimmungen des in Aussicht genommenen Gesetzes betreffen nicht allein Staatsbeamte, sondern alle Beschäftigten der öffentlichen Dienste

Der Gesetzentwurf soll vom Parlament im Dringlichkeitsverfahren behandelt werden.

Wie Informationsminister Peyrefitte nach der Sitzung des Ministerrates erklärte, beeinträchtigt der Gesetzentwurf nicht das Streikrecht. Die vorgesehene Frist von 5 Tagen soll u. a. die Möglichkeit bieten, unerläßliche Maßnahmen zu ergreifen und auch zu verhüten, daß durch plötzliche Streikausbrüche das Publikum schikaniert und geschädigt wird.

Der Gesetzentwurf sieht die Anwendung der Sanktionen vor, die bereits in den Statuten der betroffenen öffentlichen Unternehmen festgelegt sind.

Die endgültige Redaktion des Gesetzentwurfes soll in der nächsten Woche stattfinden, seine parlamentarische Verabschiedung soll noch vor Abschluß der derzeitigen Parl[illegible] session, d. h. vor den Ferien [illegible]gen.

Der Ministerrat beschloß and[illegible] seits die Einstellung aller Gem[illegible] und Obsteinfuhren, solange die [illegible] zeugerpreise sich auf einem no[illegible] niedrigen Stand halten werden.

Die Maßnahmen, die die Regi[illegible] zugunsten der Landwirtschaft [illegible] erklärte Informationsminister [illegible] Peyrefitte, sind völlig unabhä[illegible] von den Demonstrationen, die [illegible] hier und dort ereignet haben und [illegible] in das Bereich der Aufrechterhal[illegible] der Ordnung fallen. Diese wird [illegible] bisher auch in Zukunft aufrecht [illegible] halten werden.

Andererseits hat der Ministerrat [illegible] schlossen, daß Kriegsdienstverw[illegible] rer aus Gewissensgründen, die [illegible] vor ihrer Einziehung bei den Be[illegible] den anmelden, in den Genuß [illegible] Bestimmungen treten werden, die [illegible] Gesetzentwurf über die Einfüh[illegible] eines nationalen Zivildienstes vors[illegible]

Eine aus sechs Mitgliedern ([illegible] Offiziere und drei Persönlichkei[illegible] bestehende Kommission unter [illegible] Vorsitz eines staatlichen Juristen [illegible] über jeden Fall anhand von [illegible] menten und im Notfalle der A[illegible] gen des Kriegsdienstverwei[illegible] entscheiden. Dieser wird sodann [illegible] ne Dienstzeit in der Intendantur, [illegible] Sanitätsdienst oder auch u. a. in [illegible] Feuerwehr verbringen.

Die Festsetzung der Getreide[illegible] se soll in Kürze erfolgen. Die be[illegible] getroffene Grundsatz-Entscheid[illegible] sieht eine mäßige Preiserhöhung [illegible] eine mäßige Mengensteigerung v[illegible]

Standesamtsnachrichten

Gemeinde RECHT
2. Trimester

Geburten:

Am 9. 5. Edith Brigitte, T. v. MESSERICH-KOHNEN aus Born.

Heiraten:

Am 17. 5. MARAITE Hubert Richard, Landwirt, 26 Jahre alt, wohnhaft in Crombach-Hünningen und JODOCY Maria Katharina, ohne Beruf, 27 Jahre alt, wohnhaft in Born; am 24. 5. THURMES Johann Baptist Joseph, Landwirt, 28 Jahre alt, wohnhaft in Lommersweiler-Atzerath und HEINDRICHS Irma Maria, ohne Beruf, 26 Jahre alt, wohnhaft in Recht; am 31. 5. RAUW Peter Bruno, Arbeiter, 29 Jahre alt, wohnhaft in Bütgenbach und LENGELER Hedwig Anna, ohne Beruf, 27 Jahre alt, wohnhaft in Born; am 14. 6. JOST Peter, Landwirt und Viehhändler, 27 Jahre alt, wohnhaft in Mirfeld und BONGARTZ Bertha Margaretha, ohne Beruf, 29 Jahre alt, wohnhaft in Recht.

Sterbefälle:

Am 10. 5. MERTES Gisela Maria Luzia, 1 Jahr alt, wohnhaft in Born; am [illegible]

5. ARIMONT Johann Peter, ohne [illegible] ruf, 66 Jahre alt, wohnhaft in Recht; [illegible]

3. 6. GIRTEN Franz, Landwirt, [illegible] alt, wohnhaft in Born, verstorben [illegible] Malmedy.

Nationalität:

Am 8. 5. Eintragung des Urteils von [illegible] Wiedererlangung der belgischen Sta[illegible] angehörigkeit des SCHOFFERS Wilh[illegible] Joseph aus Born.

Tüchtige

Bürokraft

für sofort gesucht. **Firma Carl [illegible] ten, St.Vith.**

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. — Kanal 5

Dienstag:

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.30 Star- und Schlagerparade
19.30-19.45 Melodien für Madame
19.45 – 20.50 Symphonische Musik
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Mittwoch:

19.00 – 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 – 19.45 Beliebte und bekannte Orchester
19.45-20.00 Gern gehörte Schlagerdung
20.00 – 20.50 Opernmusik
20.20 – 20.50 „Ewangelium in unserer Zeit
20.50 – 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DIENSTAG: 9. Juli 1963

BRÜSSEL I

12.03 Elysées-Variétés
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Intime Musik
15.03 Wunschplatten für die Kranken
15.40 „Les Hauts de Hurlevent"
16.08 Musik zum Tee dazw. Tour de France
17.15 Welt-Folklore
18.03 Soldatenfunk
18.30 Liebe zum Schlager
18.55 Tour de France
19.05 Bonsoir Musique
20.00 Die Freunde
20.30 Meister auf 7 Noten
21.00 Das Feuilleton
21.30 Au bon plaisir de . . .
22.15 Jazz-Hebdo

WDR-Mittelwelle

12.00 Frohe Musik
13.15 Sinfonisches Konzert
14.00 Wir lesen vor
14.30 Rund um den Leuchtturm
16.00 Kammermusik
16.45 Oma als Erzieherin
17.05 Buchkritik
17.20 Divertimento v. Haydn
17.45 Wiederhören macht Freude
19.30 Leichte Muse
20.00 Die Unrast des Menschen in unserer Zeit
21.00 Donna Elvira: Operngestalt
22.15 Zivilisationsfolgen
23.35 Orchestermusik
0.20 Tanzmusik

UKW West

12.45 Musikalische Kurzweil
14.30 Kleines Konzert
15.10 Ital. Madrigale
16.00 Wellenschaukel
18.25 Abendkonzert
20.30 Tänzerische Suite
21.00 Klicke-Klacke, Hörspiel
22.00 Abendkonzert

MITTWOCH: 10. Juli 1963

BRÜSSEL I

12.03 Musikalische Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Stimmung 63
15.03 idem
15.40 „Les Hauts de Hurlevent"
16.08 Stimmung 63 dazw. Tour de France
16.30 Für die Jugend
17.15 Tchin-Tchin
18.03 Soldatenfunk
18.55 Tour de France
19.05 Hallo, Vergangenheit.
20.00 Gr. Sinfonie-Orch. der RTB
2.15 Intern. Musikbox

WDR-Mittelwelle

12.00 Musik für Bläser
13.15 Operettenkonzert
14.00 Wir lesen vor
14.30 Neue Tanzmusik
16.00 Aus Operetten v. Goetze
16.30 Kinderfunk
17.45 Musik, Musik und nur Musik
19.15 Wettkampf der Systeme
19.30 Alte Meister
20.00 Das Steckenpferd, Hörspiel
20.50 Bouquet de Paris
22.15 Das Streichquartett
23.00 Jazzmusik
23.15 Melodienreigen
0.20 Vesco d'Orio spielt

UKW West

12.45 Musik von Astroth
14.00 Unterhaltungsmusik
15.00 3. Sinfonie v. Saint-Saens
16.00 Leichte Muse
18.15 Big-Band-Parade
20.15 Wir sehen Kunst
20.25 Sinfoniekonzert
22.15 Tanzmusik

FERNSEHEN

DIENSTAG: 9. Juli 1963

BRÜSSEL u. LÜTTICH

15.30 Tour de France
19.00 Meldungen
19.03 Laienphilosophie
19.35 Spartacus 2
20.00 Tagesschau
20.20 Tour de France
20.30 Tagesschau (Forts)
20.40 Alle Katzen sind grau Theaterstück
21.50 Gaston Brenta
22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Detective Story, Fernsehspiel
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Die Zaubergeige, Puppenspiel
[illegible] Was bringt die Schulbühne? Kinderoper
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Immer nur lächeln
19.45 Sendung und Echo
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Weltbühne Amerika
21.00 Die eiserne Blume, Spielfilm
22.30 Tagesschau und Wetter
22.50 Eine verdrehte Welt Eine Sendung des Britischen Fernsehens BBC
23.30 Tour de France

Holländisches Fernsehen

KRO:
19.30 Examen, Dokumentarfilm
NTS:
20.00 Tagesschau
KRO:
20.20 Holland-Festival: HaydnOper
NTS:
22.30 Tagesschau
22.35 Tour de France

Flämisches Fernsehen

16.00 Tour de France
19.30 Sendung der Liberalen
20.00 Tagesschau
20.20 Tour de France
20.30 Bonanza, Western
21.20 Die auf Steinen schlafen Die soziale Lage in Indien
22.35 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

16.00 Tour de France
19.00 Mademoiselle de Paris
19.30 Film
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Büro der Geheimnummer
21.00 Der Gaucho, Film
21.30 Catch
21.55 Blick in die Welt: Spanische Fresken
22.30 Tagesschau

MITTWOCH: 10. Juli 1963

BRÜSSEL u. LÜTTICH

15.30 Tour de France
19.00 Meldungen
19.03 Auf dem Dach Für die Jugend
19.35 Spartacus 3
20.00 Tagesschau
20.20 Tour de France
20.30 Tagesschau (Forts.)
20.40 Psychologisches Drama
22.20 Die vielfältige Welt
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Ein Königreich für ein Bett Kurzgeschichte
11.00 Pamphylos, der Mann mit dem Autotick, Zeichentrickfilm
11.20 Verbraucher und Qualitätsprüfungen
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Was willst du werden? – Ingenieure (Jugendstunde)
17.20 Kleine Seefahrt, Film
17.35 Die gute Tat: Rettungsschwimmer
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Dennis – Geschichte eines Lausbuben
19.45 Linder aus der Küche
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Vorsicht, Kamera!
20.45 Der Herr Karl, Fernsehspiel
21.45 Diesseits und jenseits der Zonengrenze
22.30 Tagesschau und Wetter
22.50 Mrs. Christel – das ist keine Lösung? Ein Film
23.15 Tour de France

Holländisches Fernseh[illegible]

VARA:
17.00 Für Kinder
NTS:
17.30 Int. Jugendmagazin
VARA:
19.30 Sport
NTS:
20.00 Tagesschau
VARA:
20.20 Aktuelles
20.45 Licht und Schatten, K[illegible] film
21.15 IQ, Dokumentarfilm
21.45 Dick Powell, drei [illegible] Fernsehfilm
NTS:
22.35 Tagesschau
22.40 Tour de France

Flämisches Fernseh[illegible]

16.00 Tour de France
19.00 Kinderfernsehen
19.30 Radar bringt Hilfe
20.00 Tagesschau
20.20 Tour de France
20.30 Mr. 880, Spielfilm
22.00 Int. Volkstanzfest in [illegible]
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernse[illegible]

16.00 Tour de France
19.00 Die Briefmarkenfreunde
19.20 Der gestohlene LKW, [illegible] nalfilm
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Büro der Geheimnumme[illegible]
21.00 Film
22.30 Tagesschau

er derzeitigen Parlam
h. vor den Ferien

sterrat beschloß and
instellung aller Gen
nfuhren, solange die
sich auf einem nor
and halten werden.
ahmen, die die Regieru
der Landwirtschaft
ormationsminister
sind völlig unabhän
emonstrationen, die
rt ereignet haben und
ich der Aufrechterhalt
g fallen. Diese wird
in Zukunft aufrecht
en.
eits hat der Ministerrat
laß Kriegsdienstverwei
wissensgründen, die
nziehung bei den Bel
den, in den Genuß
en treten werden, die
urf über die Einführ
alen Zivildienstes vors
sechs Mitgliedern (
nd drei Persönlichkeit
Kommission unter
s staatlichen Juristen
Fall anhand von
l im Notfalle der Aus
Kriegsdienstverweige
Dieser wird sodann
t in der Intendantur,
st oder auch u. a. in
verbringen.
etzung der Getreidep
ürze erfolgen. Die ber
Grundsatz-Entscheid
äßige Preiserhöhung
Mengensteigerung vo

chten

wohnhaft in Born; am
Johann Peter, ohne
alt, wohnhaft in Recht;
Franz, Landwirt, 69 Ja
ft in Born, verstorben

tragung des Urteils von
ung der belgischen Staa
des SCHOFFERS Wilhel
Born.

Bürokraft
gesucht. Firma Carl Ge

Holländisches Fernseh

VARA:
7.00 Für Kinder
NTS:
7.30 Int. Jugendmagazin
VARA:
9.30 Sport
NTS:
0.00 Tagesschau
VARA:
0.20 Aktuelles
0.45 Licht und Schatten, Kultu film
1.15 IQ, Dokumentarfilm
1.45 Dick Powell, drei Milit Fernsehfilm
NTS:
2.35 Tagesschau
2.40 Tour de France

Flämisches Fernsehen

16.00 Tour de France
19.00 Kinderfernsehen
19.30 Radar bringt Hilfe
20.00 Tagesschau
20.20 Tour de France
20.30 Mr. 880, Spielfilm
22.00 Int. Volkstanzfest in
22.30 Tagesschau

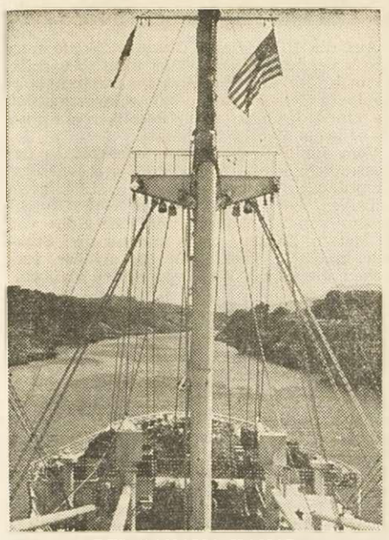
Luxemburger Fernseh

16.00 Tour de France
19.00 Die Briefmarkenfreunde
19.20 Der gestohlene LKW, nalfilm
20.00 Tagesschau
20.30 Tour de France
20.40 Büro der Geheimnumm
21.00 Film
22.30 Tagesschau

Mittelamerika

RUND UM DAS KARIBISCHE MEER

Man bezeichnet bisweilen Mittelamerika als den „Balkan der neuen Welt". Der Vergleich stimmt insofern, als Mittelamerika ein politisches Spannungsfeld erster Ordnung ist, wie es einst der Balkan war und seine Land- und Völkerkarte genauso bunt und gemischt ist wie die Halbinsel im Südosten Europas, die einst als der „Wetterwinkel" dieses Erdteils galt.



DER PANAMA-KANAL
stellt an der schmalsten Stelle Mittelamerikas die Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean her. Er ist 81,6 km lang.

Die mittelamerikanischen Staaten der Landbrücke zwischen Süd und Nord — Panama, Costarica, Nicaragua, Honduras, San Salvador, Guatemala und Britisch-Honduras — sind rechte Zwerge im Verhältnis zum „großen Bruder" Mexiko, das ja mit seinem Süden in den mittelamerikanischen Bereich hineinragt.

Die schmale Landbrücke zwischen den beiden amerikanischen Subkontinenten umfaßt von der kolumbianischen Nordgrenze bis zum mexikanischen Isthmus (Landenge) von Tehuantepec rund 800 000 Quadratkilometer mit 17 Millionen Einwohnern, meist Mischlinge. Zu Mittelamerika gehört aber auch die Inselwelt Westindiens — mit den Antillen und den Bahama-Inseln. Dieser Kranz von Inseln ist der Küste Mittelamerikas vorgelagert und schirmt sie im Osten gegen den offenen Atlantik ab.

Diese Inseln sind zum Teil selbständig, wie Kuba und Hispaniola (mit Haiti und der Dominikanischen Republik) oder sind von Kolonialmächten — England, Frankreich, USA, Holland — abhängig. So viele Herren, so viele Sprachen werden hier gesprochen. Die Sprache Zentralamerikas ist vorwiegend spanisch.

Die beiden größten der Mittelamerika vorgelagerten Inseln Kuba und Hispaniola — waren seit einiger Zeit Quellen der Sorge für die Vereinigten Staaten und die freie Welt.

Sorgen um Kuba

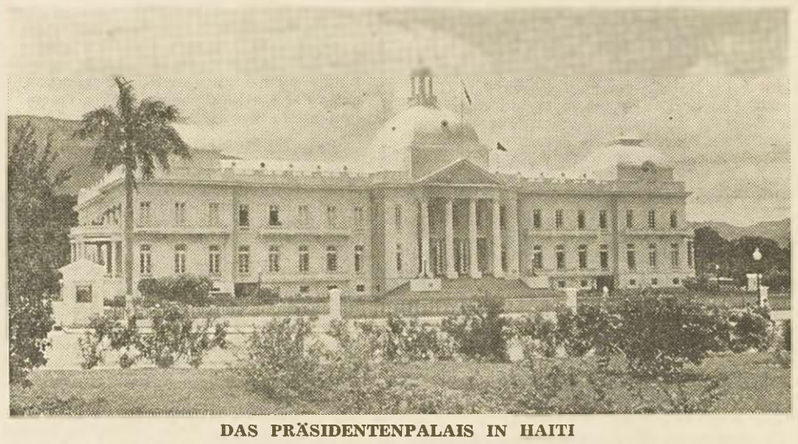
Die Ereignisse in Kuba sind noch in aller Erinnerung. Zwar wurde das Nachgeben Chruschtschows in der Frage der sowjetischen Raketenstützpunkte auf Kuba auf das energische Vorgehen Kennedys hin in der Welt mit einiger Erleichterung aufgenommen, dennoch dürfte die eingetretene „Entspannung" keineswegs zu allzu optimistischen Prognosen Anlaß geben. Der amerikanische Präsident hatte seine Blockade gegen Kuba damit begründet, daß die auf dieser Insel stationierten sowjetischen Mittelstreckenraketen die Atomsprengköpfe rund 1800 Kilometer weit, also z. B. bis Washington hätten tragen können. Außerdem waren Abschußbasen für Raketen mit doppelter Reichweite im Bau. Innerhalb ihres Radius läge der größte Teil der Vereinigten Staaten sowie auch das Kerngebiet Kanadas.

Fidel Castro, Kubas Diktator, in Moskau im Mai dieses Jahres mit Hochrufen begrüßt, nahm bei seiner Rückkehr nach Havanna Chruschtschows laut geäußerte Versicherung mit, daß die Sowjetunion und Kuba, zwar durch viele Tausende von Kilometern voneinander getrennt, „im großen Kampf für die Zukunft der Menschheit" nahe zusammenstünden.

Gefahr für ganz Amerika

Kuba als Plattform der Sowjetunion im Karibischen Raum stellt eine ständige Gefahr für ganz Amerika, in erster Linie natürlich für Mittelamerika dar.

Im März dieses Jahres begab sich daher der Präsident der USA, Kennedy, zu einem dreitägigen Staatsbesuch nach San Jose, der Hauptstadt von Costa Rica. Die Konferenz fand mit den Staatsoberhäuptern von Costa Rica, Honduras, El Salvador, Nicaragua, Guatemala und Panama statt. In einer „Zentralamerikanischen Deklaration", die am Schluß der Besprechungen bekanntgegeben wurde, sagten die Vereinigten Staaten den Republiken Zentralamerikas ihre Hilfe zu, um so den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt zu fördern und damit die Widerstandskraft gegen eine kommunistische Infiltration von Kuba aus zu kräftigen. Die sieben mittelamerikanischen Republiken erklärten sich willens, gemeinsame Maßnahmen gegen die Infiltration kommunistischer Agenten und den Zustrom kommunistischen Propagandamaterials und Waffen von Kuba nach Lateinamerika zu treffen. Mexiko, das als besonderes Ziel der Agenten Castros gilt, fehlte auf dieser Konferenz. Noch immer versieht, zur großen Besorgnis der USA, die staatliche kubanische Luftverkehrsgesellschaft regelmäßig ihren Dienst zwischen Kubas und Mexikos Hauptstadt.



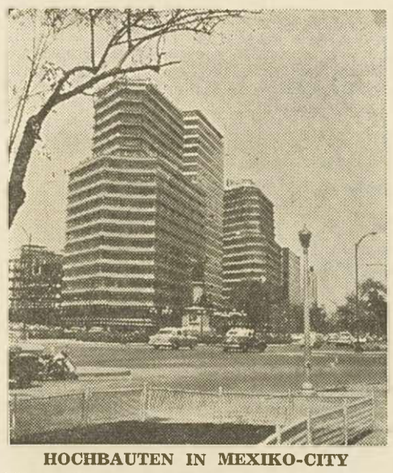
DAS PRÄSIDENTENPALAIS IN HAITI
gehört zu den repräsentativen Gebäuden der Hauptstadt Port au Prince. Die Negerrepublik Haiti nimmt den Westen der gleichnamigen zweitgrößten Antilleninsel ein, die gern auch als „Hispaniola" bezeichnet wird. Im östlichen Teil der Insel liegt die Dominikanische Republik.

Hispaniola

Wie gefährlich das Beispiel Castros sein kann, zeigte die Krise, die am 27. April 1963 in Hispaniola ausbrach. Die Polizei des Präsidenten Duvalier von Haiti, der Negerrepublik im Westen der Insel, war in die dominikanische Hauptstadt Port au Prince eingedrungen, um Gegner des Regimes, die dort Zuflucht gesucht hatten, festzumachen. Die Unruhen schienen mit dem Ablauf der Amtszeit des Präsidenten, die am 2. Mai normalerweise zu Ende gegangen wäre, zusammenzuhängen. Präsident Duvalier hielt sich jedoch im Amt.

Der sechsköpfigen Untersuchungskommission der OAS (Organisation der amerikanischen Staaten) gelang es, in Port au Prince die Wogen der Erregung zu glätten. Haiti gab nach und räumte das Botschaftsgebäude der Dominikanischen Republik.

Überhaupt ist die Negerrepublik Haiti ein rechtes Sorgenkind der USA. Wie die westafrikanische Republik Liberia, so erlangte auch Haiti seine Unabhängigkeit, als die benachbarten Gebiete noch unter der Herrschaft der Kolonialmächte standen. Aber hier, wie auch in einigen Gebieten Afrikas, schien das Volk noch nicht reif für die Selbstregierung. Haiti war bereits am 6. Dezember 1492 von Kolumbus entdeckt worden. Seit 1677 war es französische Kolonie. Die auf Hispaniola bodenständig gewesenen Indianer hatten die spanischen Eroberer ausgerottet. Um den eingeborenen Rothäuten Erleichterung zu bringen, hatte der Menschenfreund Las Casas 1507 die Erlaubnis erhalten, Neger aus Afrika herüberzuholen. Doch dann kam es zum Sklavenhandel aus Afrika nach Amerika.



HOCHBAUTEN IN MEXIKO-CITY
können über Armut und Not nicht hinwegtäuschen, die in manchen lateinamerikanischen Ländern neben dem Reichtum Weniger herrschen.

JUNGES MÄDCHEN AUS EL SALVADOR
mit einer „Tagesproduktion" von Sisalstricken. Eines der Anbauprodukte des kleinsten mittelamerikanischen Staates ist der Sisalhanf.

Allerdings verlief auch die Geschichte der Dominikanischen Republik genauso stürmisch und unruhevoll wie die Haitis.

Daß auch heute noch der mittelamerikanische Raum eine Quelle der Spannungen birgt hat viele Gründe. Auf dem lateinamerikanischen Kontinent, der zur Zeit der europäischen Eroberung von etwa 12 Millionen Indianern bevölkert war, bildete sich nach der Einwanderung der Spanier und Portugiesen, die keine Rassenschranken kannten, und nach Ansiedlung von Millionen Sklaven aus Afrika eine rassisch außerordentlich gemischte Bevölkerung. Was nun die Landbrücke Zentralamerika betrifft, so ist, nach der interessanten Zusammenstellung, die die über alle Verhältnisse in Süd- und Mittelamerika bestens unterrichtete „Herder-Korrespondenz", Freiburg, (1962) gibt, Costa Rica überwiegend von Weißen besiedelt, Kuba und Puerto Rico von Weißen mit schwarzem Einschlag, Guatemala von Mestizen mit überwiegend indianischem Einschlag, Mexiko, Honduras und El Salvador von Mestizen mit starkem weißem Einschlag. Überwiegend Mulatten mit betont schwarzem Einschlag treffen wir in Haiti, Jamaika, den Antillen und Britisch-Honduras, Mulatten mit stärkerem weißem Einschlag finden wir in der Dominikanischen Republik.

Bereits zwischen 1920 und 1950 hat die Bevölkerung Lateinamerikas — nach der oben zitierten Quelle — außerordentlich zugenommen, und zwar betragen die Zahlen für Südamerika 83, für Mittelamerika 80 Prozent. Am stärksten war die Bevölkerungszunahme in Honduras. Man rechnet damit, daß in den kommenden Jahrzehnten der Bevölkerungswachstum in Süd- und Mittelamerika in noch größerem Tempo vor sich gehen wird.

Lateinamerika gilt als Agrarkontinent, in dem Dreiviertel der Bevölkerung auf dem Lande leben und direkt oder indirekt von der Landwirtschaft abhängen. Auf Mittelamerika beschränkt beträgt die „Landwirtschaftliche Erwerbsbevölkerung in Prozent der Gesamt-Erwerbsbevölkerung" bei Haiti, Honduras, Guatemala und der Dominikanischen Republik zwischen 70 und 85 Prozent; bei Nicaragua sind es 68, bei El Salvador 64, bei Costa Rica 55, bei Panama 50 und bei Kuba etwa 42 Prozent.

Soziale Spannungen

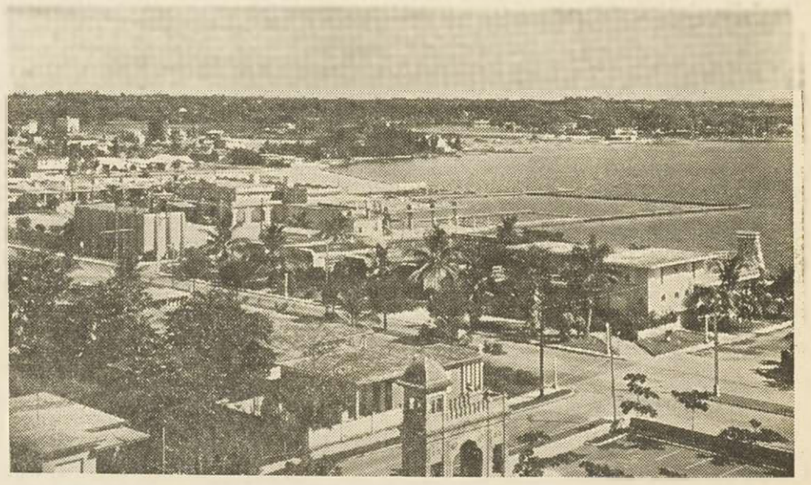
Das Mißverhältnis zwischen Groß- und Kleinbesitz ist besonders kraß in Mexiko. Die Lage der Kleinstbauern ist gerade hier sehr schlecht. Nicht besser ist sie in Panama und Honduras.

Die Kirchen bemühen sich um die Beseitigung der sozialen Spannungen und Gegensätze. Auf Betreiben der Bischöfe in Venezuela und Chile wurden bereits ernsthafte Vorbereitungen für die großzügige Durchführung einer Landreform getroffen. Auch für Mittelamerika sind Reformprogramme aufgestellt worden.

Merkwürdig genug: Bei allen inneren Sorgen gibt es auf der zentralamerikanischen Landbrücke auch „Expansionsgelüste" wie bei den großen Staaten. Von Zeit zu Zeit erhebt Guatemala die Forderung, das Gebiet von Britisch-Honduras solle seinem Staatsgebiet angegliedert werden. Der Besitz von Britisch-Honduras würde Guatemala den Zugang zum Meer nach Norden eröffnen. Guatemala stützt sich bei seinen Ansprüchen darauf, es sei Rechtsnachfolger der Spanier. Die Briten halten dem entgegen, sie hätten die Herrschaft über Honduras schon ausgeübt, lange bevor Guatemala 1821 seine Selbständigkeit erlangt habe. Im übrigen sei Honduras für Großbritannien wirtschaftlich von geringer Bedeutung. Jedoch müßten die Wünsche der Bevölkerung in dieser Frage den Ausschlag geben.

Die wichtigste Gemeinsamkeit dieser Länder rund um das Karibische Meer ist, wie Erik Verg, ein besonderer Kenner der Verhältnisse „Mesoamerikas" in seinem farbigen Bericht „Mañana ist es zu spät" (Ullstein) schreibt, nicht die, daß sie alle Entwicklungsländer sind, sondern daß sie zu unserer Welt gehören: „Allen gemeinsam ist eine europäische Sprache, europäische Tradition, Kultur, Zivilisation und das Christentum. Es sind — außer Kuba — alles entschieden westliche Länder, und wenn wir — und sie — ihre Schwächen und Fehler erkennen und gemeinsam zu beseitigen versuchen, dann können sie es auch bleiben."

Was in Amerika vor sich geht, kann, nach einem Wort des argentinischen Botschafters General Gualterio E. Ahrens, das er 1960 in Bremen sprach, Europa nicht gleichgültig sein. Daher müssen wir uns bereithalten, Amerika erneut zu „entdecken".

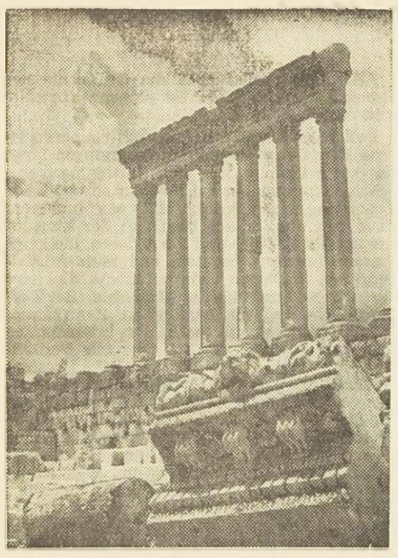


LUFTAUFNAHME VON HAVANNA
der Hauptstadt von Kuba, das sein Diktator Fidel Castro zum Satelliten Moskaus machte und Unruhe in den mittelamerikanischen Raum trug. Auf Kuba, wo sich heute noch ein amerikanischer Flottenstützpunkt befindet, hatten die Sowjets Abschußbasen für weittragende Raketen.

STRASSE IN GUATEMALA
diesem dichtbevölkerten Staat Mittelamerikas zwischen Mexiko und Honduras mit 3,2 Mill. Einwohnern, von denen 54 Prozent reine Indianer sind. Ein Teil von ihnen sind Maya-Abkömmlinge. Guatemala möchte gerne Britisch-Honduras annektieren; England weigert sich.

Bettelei und Bakschisch auf den Spuren Baals

Sagen und Märchen um die Tempelruinen von Baalbek / Viel Lärm um die größte Sehenswürdigkeit des Libanon



Der Jupitertempel von Baalbek.

Einer arabischen Sage nach sollen es Riesen gewesen sein, die die mächtigen Tempel von Baalbek erbauten. Einer anderen Sage nach hat Salomon sich in Baalbek als Bauherr betätigt, um der Königin von Saba einen prächtigen Palast errichten zu lassen. Ein sowjetischer Wissenschaftler vertrat gar vor einigen Jahren den Standpunkt, die heutige Ruinenstadt sei ein Landeplatz der Marsmenschen gewesen. Ernsthafte Archäologen wissen freilich längst, daß es sich um eine römische Gründung handelt.

Der Sagen und der Wahrheit ungeachtet sind die Tempelruinen von Baalbek die größte Sehenswürdigkeit des Libanon. In Bussen, Taxen und eigenen Wagen werden Touristen aus allen Teilen der Welt in das kleine Städtchen zwischen den Bergzügen des Libanon und des Antilibanon gebracht.

Der erste Eindruck aber ist vernichtend. Man sieht Häuser, Bäume, schmutzige Gassen und mehr Bettler als in irgend einer anderen Stadt Libanons. Kinder, Frauen und Händler heften sich an die Fersen eines jeden, der als Ausländer erkannt wird. Aus alter Erfahrung wissen sie, daß Ausdauer sich bezahlt macht, daß die Touristen, wenn auch widerwillig, schließlich doch ein „Bakschisch" geben.

Alle Wege in Baalbek führen schließlich zum Eingangstor des Ruinenviertels. Dort haben sich die „Spezialisten" angesiedelt. Man muß ihre Menschenkenntnis bewundern. Fast unfehlbar sprechen sie Franzosen, Briten oder Deutsche in der jeweiligen Muttersprache an. Je nach Nationalität des vermeintlichen „Opfers" geben sie sich als Lehrer, Professor oder Künstler aus, die sich nebenbei etwas verdienen müßten, weil das Leben in diesem Lande so teuer sei. Kein offizieller Führer kenne die Geschichte der Ruinen so gut wie sie, man täte sich selber den besten Gefallen, wenn man ihre Dienste in Anspruch nehme. Ihre „Anhänglichkeit" ist nicht minder groß wie die der einfachen Bettler.

Auf die Hilfe dieser Cicerones sollte man besser verzichten, denn es ist nicht so wichtig, ob man sich alle Einzelheiten erklären läßt: Baalbeks Tempelruinen sind so gewaltig, daß sie eindrucksvoller für sich selber sprechen als es je ein Mensch vermöchte.

Vom Jupitertempel, einst dem größten des Gesamtkomplexes, stehen noch sechs Säulen. Ursprünglich waren es 29, die das Heiligtum umgaben. Jede der Säulen hat einen Durchmesser von 2,20 Metern und eine Höhe von 20 Metern. Da sie jeweils nur aus drei Stükken bestehen, kann man die Araber verstehen, die an das Werk von Riesen glauben.

Am besten erhalten ist jedoch der Bachus-Tempel, ein gewaltiges Gebäude von 69 Metern Länge und 36 Metern Breite. Ueber ihn allein sind Dutzende von Büchern geschrieben worden.

Vielleicht noch interessanter als die Tempelruinen sind die Besucher: Uebermütige junge Menschen mit Kofferradios unter dem Arm, aus deren Lautsprechern die neuesten Schlager plärren, Liebespaare, wo „er" sich alle Mühe gibt, „sie" malerisch vor dem Säulenhintergrund zu fotografieren, eilige Touristen, die fast im Laufschritt und unter der heißen Sonne schwitzend die Schmalfilmkamera schnell nach allen Seiten schwenken, und schließlich die wenigen, die wirklich gemächlich Baalbek für sich entdecken wollen.

Nachdenklich verläßt man schließlich das Ausgangstor. Und während sich wieder die Bettler und die Händler auf einen stürzen, überlegt man: Die Ruinen stammen aus der Römerzeit, die Bettler und Händler aus der Gegenwart. Man hat von Griechen und Phöniziern gehört, die diese Stadt unter dem Namen Heliopolis kannten, aber seltsam: Vom Gott Baal, dessen Namen die Stadt und die Ruinen heute tragen, war kaum die Rede. Ein ihm geweihtes Heiligtum, so sagte der Führer, habe vielleicht einmal an der gleichen Stelle gestanden. Spuren davon hat man nicht gefunden.

D. Zibis

Kurz und amüsant

Zahn um Zahn ...

meinte ein Richter in Ghana und verurteilte einen jungen Zahnarzt dazu, sich bei einem Kollegen zwei gesunde Zähne ziehen zu lassen. Die gleichen hatte der Unglückliche irrtümlich einem Patienten gezogen.

Unmusikalischen ...

Gitarrespielern kann jetzt geholfen werden: Ein Pariser Unternehmen verkauft Instrumente, in deren Innern eine Schallplatte für süßen Schall in jedem Fall sorgt.

Der verbotene Twist ...

im Libanon soll durch einen ähnlichen aber weniger zweideutigen Tanz ersetzt werden. Die Beiruter Behörden haben ein entsprechendes Suchinserat aufgegeben. Bislang ohne Erfolg.

Muster moderner Sportstättenbeleuchtung

Ein Jahr Xenon-Flutlicht im Augsburger Rosenau-Stadion

Das Geburtstagskind bestrahlt sich selbst: Vor einem Jahr wurde die Xenon-Flutlichtanlage im Augsburger Rosenau-Stadion eingeweiht. Helles, strahlend helles Licht ergießen die Xenon-Langbogenlampen über den Platz, tauchen nicht nur die Sportler auf dem Spielfeld in ein künstliches Licht, das den Farben ihre natürliche Leuchtkraft beläßt, sondern reißen auch die Zuschauer aus dem Dunkel. Die Aktiven dort unten spielen und agieren nicht wie früher gegen eine geräuschvolle Finsternis, eine fast unsichtbare Menschenmauer, sondern nehmen ihre Bewunderer und Kritiker wahr — die Nacht verlor hier ihre dunkle Macht.

Die Lichtquellen, die das Rosenau-Stadion zu einem Musterbeispiel moderner Sportstättenbeleuchtung werden ließen, sind Xenon-Langbogenlampen — jeweils sechs auf vier vierzig und achtundvierzig Meter hohen Masten. Jede dieser von Osram entwickelten Lampen — rund 190 cm lang bei einem Durchmesser von 35 mm — gibt einen Lichtstrom von 500 000 Lumen bei 20 kw Leistungsaufnahme. Man bekommt eine Vorstellung von dieser außerordentlichen Lichtkonzentration, wenn man bedenkt, daß dies der Leuchtkraft von 27 Glühlampen zu je 1000 Watt entspricht. Das aus Quarz bestehende röhrenförmige Lampeninnere ist mit dem hochwertigen Edelgas Xenon gefüllt, das von allen künstlichen Lichtquellen die dem Tageslicht ähnlichste Helle verbreitet.

Die naturgetreue Farbwiedergabe der Blumen und Sträucher im Licht einer solchen Xenonlampe können auch die abendlichen Besucher der diesjährigen Internationalen Gartenbau-Ausstellung in Hamburg bewundern. Die ausgezeichnete Lichtqualität dieser modernen Lampen machen sich übrigens schon seit einigen Jahren mehrere europäische Großstädte zunutze: Sie lassen die Schönheit ihrer repräsentativen Plätze nachts im Schein der Xenon-Lampen erstrahlen.

Eine Augenweide für Spieler und Zuschauer ist die Xenon-Flutlichtanlage im Augsburger Rosenau-Stadion mit ihrem strahlend hellen Licht. Foto: Osram

Striptease für die Mission

Einen wohl einmaligen Weg beschritt Lillyan Saint aus Birmingham, um in Afrika eine Mission zu gründen. Sie nahm Tanzstunden, fertigte orientalische Kostüme an und trat als Striptease-Tänzerin auf. Das Geld, das ihr die Leute nicht für den guten Zweck spenden wollten, strömt nun reichlich in Form von Gagen ein. Für jeden Auftritt erhält die schöne und kultivierte Frau 20 Pfund. Die Nachbarschaft, in der sie nur als eifrige Kirchenbesucherin und Sammlerin für Heidenmissionen bekannt war, erfuhr nur durch Zufall von Lillyans Nachtleben.

Beim Besuch einer Striptease-Show entdeckte ein Bekannter die Missionarin auf der Bühne, mit Schleier und Feigenblatt bekleidet. Sie führte als „Prinzessin Tanya" exotische Tänze vor und gab später ihre artistische Tätigkeit unumwunden zu. Der hohe Verdienst der Entkleidungstänzerinnen habe sie dazu veranlaßt, dieses Bühnengenre in den Dienst der guten Sache zu stellen. „Ich bin kein Engel", sagte sie, „aber der Zweck heiligt die Mittel. Sowie ich genug Geld habe, werde ich meine Mission in Afrika gründen."

Die Squaw sitzt an der Quelle

Indianer erzielen hohe Mieten für ihre Weidegründe in Palm Springs

Die Indianer von Kalifornien, etwa 4000 an der Zahl, sitzen an der Quelle. Gemeint ist die warme Quelle von Palm Springs, die unendliche Reihen von Dollars hervorsprudelt. Die Indianer, von den Bleichgesichtern immer mehr in die Reservate zurückgedrängt, kommen jetzt — im Jahre 1963 — nach jahrhundertelangem Kampf endlich zu ihrem Recht: Der weiße Mann erkennt ihre Besitzrechte an und kommt als Gast zu ihnen. Er mietet für viel Geld den Grund und Boden, auf dem in den letzten Jahren einer der berühmtesten Badeorte der Vereinigten Staaten entstanden ist.

Es ist der Stamm der Agua-Caliente-Indianer, der das Glück hat, ein begehrtes Gelände sein eigen nennen zu können. Bis in unsere Zeit hat dieser Stamm sein Gelände erfolgreich verteidigt, wobei allerdings gesagt werden muß, daß niemand unter den Bleichgesichtern besonderes Verlangen nach dem zweieinhalb Autostunden von Los Angeles entfernt liegenden Grund und Boden gehabt hätte. Die Indianer lebten bis vor wenigen Jahren zurückgezogen in ihren Weidegründen, als deren allergrößtes Kapital sich mit der Zeit die warmen Quellen entwickelten, die dem Stamm der Agua Caliente („Warmes Wasser") ihren Namen gegeben haben. Die Indianer pflegten mit Hilfe dieser Heilquellen ihren Rheumatismus loszuwerden, was der Wissenschaft auf die Dauer nicht verborgen blieb.

Als es dann an die Erschließung von Palm Springs ging, war den Indianern, die einstmals ganz Manhattan dem weißen Mann für 24 Dollar abgetreten hatten, das Eigentum nicht mehr für ein paar Dollar abzukaufen. Sie wußten um den Wert ihres Geländes, und ein Stammes-Rat wachte darüber, daß die Liegenschaften nun ihre Früchte trugen. Das setzte allerdings eine Gesetzesänderung voraus. Die Indianer verlangten von der Regierung, daß sie ihr Gelände auf die Dauer von 99 Jahren verpachten durften. Vor vier Jahren wurde ein entsprechender Antrag genehmigt — bis dahin waren nur 50 Jahre zulässig gewesen, was manchen Bauwilligen von großen Projekten abgehalten hat. Ans Verkaufen denken die Indianer nicht. Sie wollen nur vermieten, denn der Wert der Grundstücke, der 1960 mit 41 Millionen Dollar beziffert worden war, ist ständig im Steigen. Ein Ende der Konjunktur ist nicht abzusehen.

40 Prozent des noch nicht bebauten Geländes von Palm Springs gehört heute noch den Indianern. Sie werden, im Umgang mit den Bleichgesichtern klug geworden, kaum dazu zu bewegen sein, es zu verkaufen. Sie sind gute Geschäftsleute, und für die Angleichung an das amerikanische Leben mag bezeichnend sein, daß die Vorsitzenden des Stammes-Rates in der letzten Zeit ausschließlich Frauen waren. Es war eine Mrs. Vyola Olinger, die bei der Regierung die Verpachtung auf 99 Jahre durchsetzte, und der gegenwärtige „Häuptling" der Agua-Caliente-Indianer ist eine Squaw namens Eileen Miguel. Sie weiß, wie man den Bleichgesichtern das Geld aus der Tasche zieht.

Futter für die Leseratten am Ende der Welt

Eine rollende Bibliothek auf dem Alaska Highway / Heiße Romane im kalten Norden stillen die Sehnsucht

Dawson Creek ist eine kleine Stadt in der kanadischen Provinz British Columbia. Es liegt etwa auf dem gleichen Breitengrad wie Kopenhagen. Bekannt ist es eigentlich nur als Ausgangspunkt des Alaska Highway, jener Autostraße, die rund 22 250 Kilometer lang, die Lebensader des nordwestlichen Teiles vom amerikanischen Kontinent bildet.

Alle Entfernungen zu den Orten, die am Alaska Highway liegen, werden von Dawson Creek aus gemessen.

Fünfmal im Jahr holen Howard Overend und sein Assistent Tony Kuenzl, Bürger von Dawson Creek, ihren Wagen aus der Garage, einen Kombi, der sich vor Schlaglöchern nicht fürchtet, der so strapaziert wird wie anderswo in der Welt nur die Fahrzeuge von Expeditionen.

Howard und Tony sind dessen ungeachtet weder unternehmungslustige Archäologen, Prospektoren, wie man in Kanada die Sucher nach Gold und anderen Metallen nennt, noch geschäftstüchtige Händler; sie haben einen ganz soliden Beruf: Sie sind Bibliothekare.

Ihre Aufgabe ist es, die rund 50 Dorfschulen in der Gegend des Peace River mit Büchern zu versorgen. Das hört sich einfach an, aber so ganz einfach ist es doch nicht, denn jede der Reisen ist rund 3000 Kilometer lang und führt meistenteils über Straßen, die man anderswo nicht mit diesem Namen bezeichnen würde. Denn diese Wege oder Pfade werden nicht selten von Flüssen unterbrochen, über die keine Brücken führen.

Unter der Last von rund 8000 in Kisten verpackten Büchern muß der Wagen vom Fahrer vorsichtig behandelt werden — nicht so sehr wegen der Bücher, sondern wegen der Federn des Autos, die häufig unter der Last stöhnen und ächzen.

Doch die beiden Männer sind zum einen nicht nur Testfahrern gleichwertig, sie haben auch Idealismus. Sie wissen, daß sie sehnsüchtig erwartet werden, daß sie in vielen Fällen das einzige Bindeglied zwischen Pionierdörfern und der Welt des geschriebenen Wortes sind.

„Man erwartet von uns ganz einfach", sagt Howard Overend, „daß wir unseren ‚Fahrplan' einhalten, was immer auch kommen mag. Auf einen Tag kommt es dabei nicht an, denn in diesem Teil unseres Landes rechnet man noch nicht so genau."

Von den vier regelmäßigen Rundreisen abgesehen machen die beiden Männer noch jährlich eine Fahrt entlang des Alaska Highway. Dabei besuchen sie nicht die Schulen, sondern die dörflichen Bibliotheken, die Lesestoff für die Erwachsenen bereithalten. Was die eine Gemeinde gründlich ausgelesen hat, wandert in die nächste, wo die Bücher mit einer Begeisterung begrüßt werden, als handele es sich um Neuerscheinungen.

Howard und Tony haben kein leichtes Leben. Beim Aus- und Einladen helfen ihnen die Kinder oder die Erwachsenen zwar mit erstaunlicher Begeisterung, aber die einsamen Tage auf Pfaden, die nur alle paar Monate ein Auto sehen, sind strapaziös.

Und dennoch: die beiden Männer sind glücklich. Sie möchten keinen anderen Beruf haben. Hört man Howard Overend, dann könnte man neidisch werden. Er liebt Bücher und das Leben im Freien. Diese beiden sonst so unvereinbaren Neigungen sind für ihn kein Gegensatz.

Auf seinen Fahrten hat er oft Gelegenheit, eine Angelpause einzulegen, und dann die frischesten Forellen auf dem Holzkohlengrill zu rösten. Jeden Abend ist er, wenn er es will, Ehrengast in einer abgelegenen Siedlung, wo die Gastfreundschaft nicht mehr nur leere Geste ist. Wenn ihm der Sinn danach steht, schläft er unter den Sternen. Dafür muß er nicht, wie die Touristen, viel Geld ausgeben, er wird vielmehr dafür bezahlt.

Und welche Bücher — neben Unterrichtsbüchern — werden am meisten von den örtlichen Bibliotheken, die er versorgt, bevorzugt? Die Antwort, die Howard auf diese Frage gibt, ist aufschlußreich. „An erster Stelle neben Fachliteratur stehen Romane mit exotischem Hintergrund. Verwunderlich ist das eigentlich nicht, denn der Mensch sehnt sich in der Regel nach dem, was er nicht hat — der Mensch aus dem Norden nach Südseeinseln, der aus dem Süden nach Ländern, in denen es so etwas Außergewöhnliches wie Schnee gibt", meint Howard weise.

Hoch zu Roß, so tauscht die Miß aus dem Norden Kanadas bei der fahrenden Bücherei ihren Lesestoff aus.

Kindersegen statt Schuldentilgung

Anstelle von 30 000 Lire Verwaltungsstrafe, die er zahlen sollte, hinterließ ein Blumenhändler auf dem Stadtkommissariat von Turin seine beiden Töchter im Alter von zwei Jahren und sechs Wochen. Mit diesem Verzweiflungsakt protestierte Vincenzo Simone gegen das Mißgeschick, das ihn von allen Seiten traf: Er sollte mit Frau und Kindern aus der Wohnung exmittiert werden und einen hohen Steuerbetrag nachbezahlen. Die Strafe hatte man ihm aufgebrummt, weil er seinen ambulanten Blumenstand in der Nähe eines Blumengeschäftes aufgebaut hatte, das sich geschädigt fühlte. Da er den Platz nicht räumte, belegte ihn die Stadt mit einem Zwangsgeld von 5000 Lire.

Simone hatte diesen Betrag nicht. Er brachte sich und die Familie mehr schlecht als recht durch. Vier Tage, bevor ihn der Hauswirt auf die Straße setzen wollte, kam die zweite Verfügung: Die 5000 Lire waren sofort zu entrichten plus 25 000 Lire Mahngebühr! Das machte das Maß voll. Der verzweifelte Mann nahm das Baby auf den Arm und die ältere Tochter bei der Hand und begab sich zum Kommissariat, wo er beide auf dem Tresen deponierte.

Infolge des Publikumsandranges hatte der Beamte den dazu gehörenden Kommentar Simones überhört und sah sich plötzlich in die Rolle eines Kindermädchens versetzt. Die Eltern der Kinder waren aber bald festgestellt, da das eine seinen Namen nennen konnte. Der Blumenhändler mußte den Nachwuchs abholen und hat eine weitere Strafe zu erwarten — diesmal wegen Kindesaussetzung.

Vollbeschäftigung

James Pherson aus Aberdeen vertrat die Ansicht, daß seine Frau Margaret jede Minute arbeiten müsse. Nachts reinigte sie Büroräume, abends spielte sie in einer Bar Klavier und nachmittags saß sie als Kassiererin hinter einem Kinoschalter. Der erfindungsreiche Schotte dachte auch an ihr Ruhebedürfnis und verschaffte ihr eine Stelle in einem Warenhaus, wo sie von 10 bis 14 Uhr im Schaufenster einen Reklameschlaf für bestimmte Matratzen hielt. Für dieses Arbeitsprogramm zeigte der Scheidungsrichter kein Verständnis und trennte die Ehe.

Zebrafelle in der Luxuslimousine

„Königreich der Tiere" im Herzen Londons / Tierpräparatoren sind heute selten

Wer in London einen mehr als hundert Jahre alten ausgestopften Elefanten sucht, Autopolsterbezüge aus Zebrafellen anfertigen lassen oder ein sehr lebendig aussehendes Krokodil für ein Fernsehspiel ausleihen will, findet die Erfüllung so ausgefallener Wünsche in einer faszinierenden kleinen Werkstatt, die sich in einer Seitenstraße hinter St. Pancras, einem der geschäftigsten Londoner Bahnhöfe, verbirgt. Dort betreiben Edward und Frederick Gerrard eine Werkstatt zum Ausstopfen von Tieren, die zu den ältesten derartigen Unternehmen in Europa zählt.

Der Beruf des Tierpräparators ist ein seltenes und hochspezialisiertes Handwerk, aber in der Familie Gerrard werden Jagdtrophäen aus aller Welt schon seit dem Jahr 1850 ausgestopft, in dem Urgroßvater Edward Gerrard sein Geschäft in London gründete.

Das Präparieren von Jagdtrophäen ist noch immer ein sehr gutes Geschäft. Im vergangenen Jahr präparierten die Gebrüder Gerrard mehr als 600 Fuchsläufe und -ruten, hauptsächlich für junge Reitklub-Mitglieder, die eine Erinnerung an ihre erste Jagd haben wollten. Auch Hirschköpfe werden von vielen Hotels und Privatleuten noch immer gern gekauft.

Großwildjagden sind heute so populär wie eh und je — und in den Werkstätten der Firma geben sich Tiere aller Kontinente ein Stelldichein — Tiger, Leoparden, Stiere, Pferde, Eisbären und alle nur erdenklichen Vogelarten — alle ausgestopft und schweigend, aber dennoch sehr lebendig aussehend.

Viele Film- und Theaterleute wenden sich an die Gerrards, die wegen ihres großen Lagers an ausgestopften Tieren und wegen ihres Erfindungsreichtums, mit dem sie selbst die ausgefallensten Aufträge erledigen, weithin bekannt sind. Ein Netz von Agenten, das sich über die ganze Erde spannt, versetzt sie in die Lage, jedes Tier — vom Alligator bis zum Kaiserpinguin — zu liefern.

Vor einigen Jahren beispielweise wollte Alfred Hitchcock in den Werkstätten einige Szenen seines Films „Der Mann, der zuviel wußte" drehen, und vor kurzem erhielten die Brüder ein Telegramm von den Produzenten des Films „Lawrence von Arabien", in dem 27 ausgestopfte Pferde angefordert wurden, die in einer Schlachtszene „auftreten" sollten.

Covent Garden forderte einmal eine ausgestopfte Drossel für eine Opernaufführung an — sie war aber dann zu klein. Auf Grund ihrer umfangreichen Tierkenntnisse konnten die Gebrüder Gerrard ein Fernsehstudio, das einen ausgestopften Kanarienvogel für ein elisabethanisches Spiel haben wollte, darauf hinweisen, daß es im elisabethanischen England keine Kanarienvögel gab.

„Wir dürften die einzige Firma sein, die jemals am gleichen Tag am Nord- und Südpol geschäftlich zu tun gehabt hat", sagen die beiden Gerrards. „Wir mußten einen Kaiserpinguin am Südpol auftreiben für eine Ausstellung in Zusammenhang mit dem Internationalen Geophysikalischen Jahr und einen Eisbären am Nordpol, mit dem für Eiskrem Reklame gemacht werden sollte."

Als vor kurzem in London das neue Commonwealth-Institut eröffnet wurde, präparierten die Brüder für dieses Haus eine Anzahl von Tieren als Symbole der Länder des Commonwealth, darunter ein bemähntes Löwenhaupt aus Ostafrika, einen von Pakistan gestifteten Tiger und mehrere Tiere aus Britisch-Guinea.

Eine einträgliche Nebenarbeit ist das Zurichten von Tierhäuten zu Fellen und Vorlegern. Zebras und Eisbären liegen hier an erster Stelle; sie verkörpern den allerhöchsten Luxus, und ein wohlhabender Amerikaner bezahlte einmal mehr als 7000 DM, um die Polster seiner Bentley-Luxuslimousine mit elf Zebrafellen überziehen zu lassen.

Trommler in Militärkapellen auf der ganzen Welt verdanken diesem kleinen Geschäft in einer Londoner Seitengasse ihre prächtigen Schurze aus Leoparden- und Tigerfellen.

Heute ist der Beruf des Tierpräparators in Europa sehr selten geworden, aber noch erhält sich das alte Handwerk, und die Gerrard-Brüder glauben zuversichtlich, daß die Kunst des Präparators nie aussterben wird.

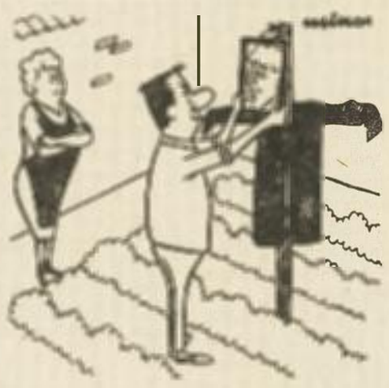
Jeder Zweite kommt wieder

Viel Freiheit für jugendliche Häftlinge / Die schlimmsten führen sich am besten

„Die Mörder und die Totschläger bereiten uns den wenigsten Kummer", erzählt Oberregierungsrat Dr. Selge, Leiter der Jugendstrafanstalt Herford. In dieser Anstalt mit 465 Plätzen verbüßen augenblicklich 529 Jugendliche Freiheitsstrafen von durchschnittlich eineinhalb Jahren. Unter den Jungen sind 14 Mörder und Totschläger, darunter ein Doppelmörder, der ein Schwesternpaar umgebracht hat.

„Die von den Jungen verübten Morde waren meist Konflikt- oder Affekttaten, ein einmaliger Gewaltausbruch und nicht Ausdruck asozialer oder krimineller Gesinnung", meint Dr. Selge. „Die Jungen mit den schwersten Strafen fügen sich am besten der Anstaltsordnung. Bei ihnen ist die Rückfallquote am geringsten."

Nach der dreimonatigen Isolation, die nur von der täglichen Sportstunde und dem sonntäglichen Gottesdienst unterbrochen wird, kommt der Jugendliche in die Erziehungs-, Arbeits- und Freizeitgruppen. Je nach Eignung arbeitet der junge Häftling dann in der Massenfabrikation (Federkerne für Matratzen und Autositze) oder in der Tischlerei, Schlosserei, Polsterei, Schneiderei, Gärtnerei oder Bäckerei, in der täglich 1500 Brote für alle umliegenden Strafanstalten gebacken werden.



Ohne Worte

Auch in den Freizeit- und Erziehungsgruppen werden die Jungen nicht sonderlich streng gehalten. „Den Jungen werden immer mehr Freiheiten erlaubt", sagt die Anstaltsfürsorgerin. „Im fortgeschrittenen Stadium des Vollzuges dürfen die Jungen ihre Eltern bei Besuchen in die Stadt begleiten. Wir unternehmen gemeinsame Ausflüge und besuchen Theater- und Musik-Vorstellungen. Die Sportgruppe unserer Anstalt ist im Vorjahr Kreismeister im Handball und im Fußball geworden. Keine gegnerische Mannschaft hat Schwierigkeiten gemacht, gegen unsere Jungen zu spielen."

„Bei uns ist auch die Freizeit Mittel zum Zweck", ergänzt Dr. Selge. „Die meisten Jungen sind ja zu uns gekommen, weil sie zuviel Geld und zuviel Freizeit gehabt haben und mit beidem nichts anzufangen wußten. Bei dieser Freizeit-Erziehung wird bei uns aber nicht moralisiert. Das hätte doch keinen Zweck, weil den Jungen ja die Maßstäbe fehlen.

Trotz der pädagogischen, psychologischen und medizinischen Bemühungen in Herford, kommt fast jeder zweite dieser Jugendhäftlinge nach seiner Entlassung wieder hinter Gitter. Nach Ansicht von Experten ist diese dem Laien erschreckend hoch anmutende Rückfallquote ein großer Erfolg. „Bedenken Sie, daß nur acht bis zehn Prozent der kriminell in Erscheinung getretenen Jugendlichen überhaupt in ein Jugendgefängnis kommen", sagt Dr. Selge dazu. „Rund 90 Prozent der durch kriminelle Bagatellfälle aufgefallenen Jugendlichen werden ambulant durch sogenannte Erziehungsmaßnahmen, Verwarnungen, Freizeitarrest und Fürsorge behandelt."

Es gibt Jungen, von denen die Verantwortlichen der Jugendstrafanstalt bereits bei der Entlassung wissen, daß sie eines Tages wiederkommen werden. Dr. Selge zeigt einen Brief. Darin bittet ein 22jähriger, „in ein Erwachsenen-Gefängnis verlegt zu werden". Er ist schon zum drittenmal im Jugendgefängnis und begründet: „Ich werde mich doch nie bessern!" Rund 90 Prozent aller Berufskriminellen beginnen bereits in frühester Jugend ihre traurige Laufbahn.

Rühmliche Ausnahmen sind ein Primaner und ein Doppelmörder. Der Primaner kam nach dem erfolglosen Raubüberfall auf eine Kinokassiererin nach Herford in die Jugendstrafanstalt. Nach der dreimonatigen Einzelhaft durfte er in der Anstaltsbücherei arbeiten und sich während seiner eineinhalbjährigen Haft auf das Abitur vorbereiten. Nach der Entlassung bestand er tatsächlich die Reifeprüfung. Vor einem halben Jahr schrieb er Anstaltsleiter Dr. Selge, daß er Jurist werden wolle und gerade sein Referendar-Examen mit „gut" bestanden habe.

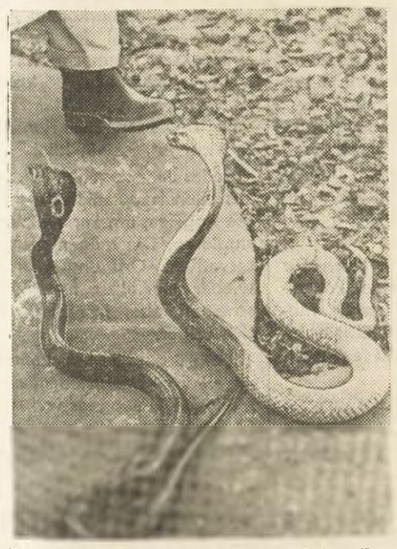
Der Doppelmörder hatte als 17jähriger Zwillingsschwestern die Kehle durchgeschnitten. Er wurde zu zehn Jahren Jugendstrafe verurteilt, kam nach Herford, führte sich vorbildlich, bestand die Gesellenprüfung als Schlosser mit „sehr gut", wurde nach seiner Entlassung von dem Anstaltspsychologen in dessen Familie aufgenommen, lernte ein Mädchen aus gutbürgerlicher Familie kennen und heiratete. „Das Mädchen kannte die unglückliche Vorgeschichte des jungen Mannes", erzählt Dr. Selge. „Ich sehe die beiden noch oft, wenn sie mit ihren beiden Kindern spazierengehen."

Sie verspritzen ihr Gift zum Wohle der Menschen

Gefährliche Vipern im Schlangenpark von Bangkok / Ein gräßlicher Tod verliert seine Schrecken

In Südostasien ist ein Schlangenbiß eine der häufigsten Todesursachen. Jährlich sterben Hunderte von Menschen an Schlangenbissen in Thailand, wo die Reisarbeiter mit nackten Füßen auf den Feldern arbeiten und wo es vor Schlangen nur so wimmelt.

Um die Menschen von diesem Übel zu befreien, hat man in Bangkok im Pasteur-Institut einen Schlangenpark eingerichtet, in dem die Ärzte den Tieren das Gift entnehmen und es zu einem Serum verarbeiten. Dieses Serum wird in alle Teile des Landes verschickt und hat schon vielen Menschen Gesundheit und Leben gerettet.



Zwei gefährliche Kobraschlangen erheben ihre Köpfe, um zuzubeißen. Doch die Wärter im Schlangenpark von Bangkok wissen Bescheid. Sie schützen ihre Füße mit dicken Gummistiefeln, wenn sie sich den Tieren nähern, um sie zu füttern oder ihnen das Gift abzulisten.
Foto: Feldmann

In Thailand gibt es sechs verschiedene Giftschlangenarten, von denen die Kobra, die Bunga und die Viper am bekanntesten sind. Jeder Biß dieser gefährlichen Tiere erfordert ein besonderes Gegengift. Und da der von einer Schlange Angefallene meistens zu entsetzt und schockiert ist, um darauf zu achten, was für eine Schlangenart ihn gebissen hat, müssen die Ärzte sehr geschickt in der Diagnose der Symptome sein.

So verursacht der Biß einer Viper Zahnfleischbluten und der Bungabiß — die Bunga ist eine bräunliche Schlange mit abwechselnd weißen und braunen Querstreifen — sehr starken Schmerz und Empfindlichkeit an der Bißstelle. Beide Bisse sind tödlich, wenn sie nicht sofort mit dem richtigen Serum behandelt werden.

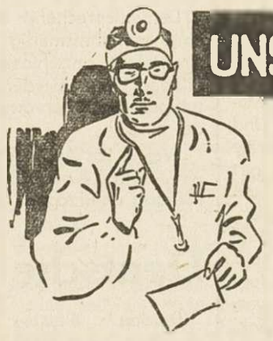
Auf der Schlangenfarm, die dem Institut angeschlossen ist, werden die Tiere einmal wöchentlich gezwungen, Fleisch und Kuhmilch zu sich zu nehmen. Der Zwang ist notwendig, da die Schlangen in Gefangenschaft nur sehr ungern freiwillig fressen. Assistenten oder auch die Ärzte selbst öffnen die Mäuler der Tiere mit Gewalt und stopfen das Nötige hinein. Einige Tage später innerhalb derselben Woche werden die Tiere dazu gebracht, mit ihren zwei Giftzähnen in etwas Gaze zu beißen. Das enttropfende Gift wird in einem Behälter aufgefangen und zu Serum verarbeitet.

Das Serum wird dann Pferden injiziert, aber diese braven Vierbeiner leiden keinen Schaden davon und können dem Gift leicht widerstehen. Pferdenaturen! Von ihrem leicht verseuchten Blut zapft man später — nach einigen Wochen — etwas ab, und gewinnt hieraus das Antischlangengiftserum.

Der Schlangenpark in Bangkok hat dazu beigetragen, dem Schlangenbiß in Thailand viel von seinem Schrecken zu nehmen. Seine Bedeutung kann man sich richtig klarmachen, wenn man bedenkt, daß kaum ein Tag vergeht, an dem das hier gewonnene Serum nicht gebraucht wird, um wieder Menschenleben vor einem furchtbaren und heimtückischen Tode zu bewahren.

Das schlechte Beispiel

Beim Generaldirektor der Texas-Wasserversorgungs-Gesellschaft in Dallas wurde die Wasserleitung gesperrt, weil er dreimal vergessen hatte, das Wassergeld zu zahlen.



UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Die Kneipp-Kur

Der Außenseiter Pfarrer Kneipp hat bekanntlich durch seine nach ihm benannten Verfahren der Krankenbehandlung für seine Zeit ganz neue Wege beschritten. In der Zwischenzeit sind seine Gedankengänge und Methoden allgemein von der Medizin anerkannt, übernommen und z. T. weiter ausgebaut worden. Eine Kneippkur ist keine „Kalt-Wasser-Behandlung", wie manche schlecht informierte Leute auch heute noch glauben.

Ihre zahlreichen „Anwendungen" beruhen in ihrer Wirkung darauf, daß Wärme- und Kältereize geschickt jeder Krankheit und Persönlichkeit angepaßt werden können. Eine Kneippbehandlung beschränkt sich aber nicht darauf, thermische Reize auszunützen. Sie umfaßt auch Diätetik und Bewegungstherapie (Wandern, Gymnastik, einfache Sportarten). Sie will den ganzen Menschen erfassen, indem sie ihm auch eventuelle Fehler in der Lebensführung aufweist und ihn über Arbeit, Erholung, Entspannung, Schlaf, Bekleidung usw. aufklärt.

Eine Kneippkur kommt deshalb besonders für jene Menschen in Frage, die unter der Sammeldiagnose „vegetative Dystonie" laufen. Bei ihnen funktionieren ja die dem Willen nicht unterworfenen (vegetativen) Nerven nicht mehr richtig. Das äußert sich dann aber in allerlei Beschwerden, von Müdigkeit, Kopfweh, Herzsensationen, Verdauungsstörungen kältungskrankheiten, von Erkrankungen aus dem Kreis der Rheumakrankheiten, bei Abnützungsschäden aller Art ist eine Kneippkur für den, der sie wirklich ernsthaft mitmacht, hochwirksam, besonders dann, wenn er das in der Kur Gelernte später selbst weiterführt.

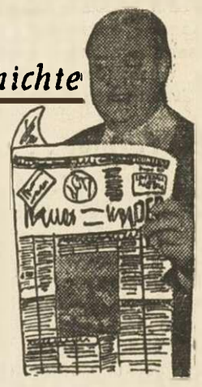
Eine Kneippkur nach Zivilisationsschäden hat nur dann ihren Zweck voll erfüllt, wenn der Kneippianer nach der Kur seine (leider meist tief verwurzelten) Sünden bekämpft oder wenigstens einschränkt.

Nicht für eine Kneippkur in Frage kommen: akute Infektionskrankheiten (Fieber!), chronische ansteckende Krankheiten (Tbc), akute Schübe chronischer Erkrankungen (Gelenkrheuma mit Fieber), Herz-, Nieren oder Leberleiden, solange sie noch dekompensiert sind. Solche Fälle müssen erst durch Krankenhaus- oder hausärztliche Behandlung so weit gebessert sein, daß sie die anregende Wirkung einer Kneippkur aufnehmen und wirksam verwerten können.

Dr. med. S.

die Kurzgeschichte

Spannung



Wenn Deutschlands Frauen in der Regel nicht glücklich sind, dann war Frau Möller die Ausnahme, die diese Regel bestätigte: Sie war glücklich. Ihr einziger Kummer war die völlig grundlose Eifersucht ihres Gatten Anton Möller auf ihren möblierten Herrn, den Monteur Hennings. Dies spürend, hielt sich Herr Hennings auch immer vornehm zurück. Nur neulich abends klopfte er.

„Mit was können wir dienen?" frage Herr Möller kühl.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, daß ich störe", brachte Herr Hennings eingeschüchtert heraus. „Aber ich muß morgen früh für vierzehn Tage auf eine winzige Nordseeinsel auf Montage und da hätte ich Sie gern gefragt, ob Sie mir... natürlich nur, wenn Sie es in keiner Weise als Belästigung empfinden... vielleicht ein paar spannende Krimis mit auf die Reise geben könnten."

Ein tückisches Licht glomm in Herrn Möllers Augen auf.

„Aber gern, Herr Hennings", säuselte er.

„Es müßten allerdings wirkliche Thriller sein", bat sich Herr Hennings ermutigt aus. „Wissen Sie, es müßten Romane sein, bei denen der Täter erst auf den fünf letzten Seiten herauskommt und man vor lauter Aufregung und Raterei, wer der wahre Schurke ist, vorher erhöhten Blutdruck bekommt und Baldrian zur Beruhigung nehmen muß."

„Habe ich, habe ich", versicherte Herr Möller nächstenlieb. „Ich kann Ihnen mindestens zehn Krimis für Ihre Nordseeinsel mitgeben. Krimis, die so verzwickt und feinausgetüftelt sind, handlungstechnisch, daß es völlig ausgeschlossen ist, den Täter selbst zu erraten und man den letzten fünf Seiten fast fieberhaft entgegensieht. Kommen Sie morgen vor Ihrer Abfahrt zu uns herein und ich gebe Ihnen die Krimis!"

„Jetzt verstehe ich dich überhaupt nicht mehr", sagte Frau Möller zu ihrem Gatten, als Herr Hennings hocherfreut wieder gegangen war. „Erst behandelst du den armen Hennings wie einen menschgewordenen Lepravirus und dann leihst du ihm mit Vergnügen zehn Krimis, die so spannend sind, daß der Täter erst auf den letzten fünf Seiten offenbart wird."

Herr Möller rieb sich die Hände.

„Auf den letzten fünf Seiten", flüsterte er zynisch. „Eben, eben! Und die letzten fünf

Die »charmanteste Königin der Welt« hat Sorgen

Das „Land der Freien" geriet in die Frontlinie der südostasiatischen Politik

Es hieß, sie sei die schönste Frau der Erde, aber darüber gehen die Meinungen auseinander, denn für Schönheitsideale gibt es noch keine internationalen Normen. Es hieß, sie sei die charmanteste Königin der Welt, und da waren sich die Kritiker schon wesentlich einiger, denn es gibt nicht mehr viele Königinnen, so daß das Urteil leichter fiel. Man sprach von ihrer Lebensgeschichte wie von einem Märchen, und das war nicht einmal übertrieben, denn die erinnerte wirklich an ein Märchen.

Die Frau, um die es ging, heißt Sirikit. Sie ist zwar „nur" die Gemahlin des Königs von Thailand, aber in London, New York, Paris, Bonn und anderen Welthauptstädten wurde sie gefeiert, als sei sie die Herrscherin über das „Land der Freien", wie Thailand ins Deutsche übersetzt heißt.

Sikirits Charm ist heute schon fast ebenso Legende wie ihre Schönheit. Daß sie diese beiden Waffen einsetzte, um ihrem Lande zu Krediten zu verhelfen, war verständlich, denn Thailand zählt zu den unterentwickelsten Nationen der Erde. Selbst die schärfsten Kritiker nahmen ihr nicht übel, daß sie gleich einem Kinde Freude an Schmuck, Kleidern und Schuhen hat und dafür recht beträchtliche Beträge ausgibt. Was ihnen nicht gelief, war die Tatsache, daß es sich dabei um Millionen handelte, um Millionen, die vielleicht besser in Schulen oder Krankenhäusern in Thailand angelegt wären.

König Phumiphon, der 33 Jahre alte Monarch Thailands, hat in seinem eigenen Lande nur wenig zu sagen, denn dort übernahm die Armee unter Marschall Thanarat im Oktober 1958 die Macht. Der König konnte sich von da an seiner Lieblingsbeschäftigung, der Jazzmusik, widmen. Phumiphon, dessen Lieblingsinstrument das Saxophon ist, zählt den amerikanischen „King of Swing", Benny Goodman, zu seinen Freunden. Er lädt ihn in gewissen Abständen ein und dann können die wenigen Vertrauten des Königs den Amerikaner und Phumiphon gemeinsam bei einer „Jam Session" erleben, wie man sie sonst nur in New Orleans, Chikago, Paris oder London mit viel Glück sieht.

Die Siamesen nehmen dem König derartige Ausflüge in die westlichen Bereiche keineswegs übel, denn sie sehen in ihm nur kaum mehr als ein Symbol der Monarchie, einer Sache, die sie weit weniger ernst nehmen als so manche Romantiker in Europa.

Sikirit freilich, die „Märchenkönigin", hat seit reichlich einem Jahr einen festen Platz im Herzen vieler Romantiker. Vor einigen Monaten erfuhr die Welt, daß in Europa eine Jacht gebaut wurde, die sowohl als Forschungsschiff wie auch zur Erholung des königlichen Paares gedacht war. „Eine Jacht für Sirikit", hieß es damals etwas übertrieben, wenn auch nicht ganz unzutreffend.

Weniger beachtet wurde kurze Zeit später die Nachricht, daß in Thailand ein kommunistischer Putsch vereitelt worden sei. Heute weiß man, daß es nicht nur im Gebälk einiger nahöstlicher Monarchen knistert, sondern daß auch Thailands Thron nicht mehr übermäßig fest steht.

Die Reise des Königs und der Königin, die damals die Spalten der Weltpresse füllte, ist nicht ohne Folgen geblieben. Die Kommunisten in Thailand versuchten, dem Volke nachzurechnen, was die Welttour gekostet hatte, und was man mit dem Geld hätte anfangen können.

Thailands Militärherrscher waren ob der Sympathien, die das Königspaar damals überall errang, auch nicht gerade sehr glücklich, denn sie befürchteten, daß dem König der Gedanken kommen könne, die Welt blicke auf ihn, so daß er sich mehr [illegible]r Regierung zuwenden würde, im [illegible]uben, er sei zum regieren berufen.

Phumiphon und Sirikit, noch vor einem Jahr überall gefeiert, haben einigen Grund, sich über die Zukunft Sorgen zu machen. So sehr sich viele Menschen ein strahlendes Herrscherpaar als unbewußtes Symbol ihrer Träume wünschen, so wenig ist auf dieser Welt noch Platz für solche Dinge.

In Bangkok findet man nicht wenige Politiker, die nur mitleidig lächeln, wenn ihnen ein Ausländer von der „glücklichen" Königin spricht. Sie reden bereits von der Exkönigin Sirikit.

Bandoleros ziehen sich zurück

Am Rio Magdalena wird es ruhiger

Wachtürme gegen Banditen

Die guten Zeiten für die „Bandoleros" im Tal des Rio Magdalena sind vorbei. Seitdem die 670 Kilometer lange Eisenbahnstrecke zwischen Kolumbiens Hauptstadt Bogota und dem karibischen Hafen Santa Marta in Betrieb genommen wurde, haben die Ueberfälle nachgelassen. „Feuerwehrkommandos" der Regierungstruppen werden auf Hilfszügen schnell von einer Seite zu anderen geworfen. In der Nähe der Eisenbahn siedlungen entstehen Holzforts mit Wachttürmen, die von 20 bis 30 Berittenen besetzt sind. Abseits der Bahnlinie im Llano ist die Verfolgung von Banditen nur zu Pferd möglich. Größere Einsatzkommandos führen daher die Pferde in Güterwagen mit. Bei kleineren Zwischenfällen genügt eine Infanteriepatrouille.

Noch während des Baues der Bahnlinie waren die Bandoleros frech und überfielen Materiallager und Arbeiterunterkünfte. 45 Bahnarbeiter sollen von ihnen erschossen worden sein. Bevor Truppen kamen, waren sie meistens über die Berge. [illegible] kriegsideologien spielten bei ih[illegible] kaum noch eine Rolle. Es war na[illegible] Raub, durch den sich ein Haufen [illegible] elendeter Menschen ernährte. A[illegible] che leben heute als Siedler an [illegible] Bahn und fanden Arbeit als Gle[illegible] beiter. Andere können von dem [illegible] wohnten freien Leben nicht lassen.

Auch auf dem Magdalenenst[illegible] wurde es ruhiger. Noch vor acht [illegible] ren war die Lage so gespannt, [illegible] der Schiffsverkehr während [illegible] Nacht verboten war und Ruder- [illegible] wie Motorboote am Tag ohne V[illegible] nung beschossen wurden, weil [illegible] Flußpiraten in ihnen vermutete. [illegible] mer wieder wurden Passagier- [illegible] Frachtschiffe von ihnen geentert. [illegible] die Eisenbahn hat man, seitdem [illegible] ge verkehren, noch keinen Ueberf[illegible] verübt. Aber es ist nicht ausgesch[illegible] sen, daß die Desperados doch [illegible] mal einen Zug zum Entgleisen [illegible] gen und die Fahrgäste ausplünd[illegible]

Los Angeles empfängt die Gangster höflich...

. . . aber verabschiedet sie unhöflich

Fortschrittliche Methoden verhüten Verbrechen

Der Ort war einer der Flughäfen im Stadtgebiet von Los Angeles. Die Maschine aus Chikago setzte gerade zur Landung an, und das Empfangskomitee stand bereit, um den Gast zu begrüßen. Als die Passagiere das Flugzeug verließen, gingen die beiden Herren des Komitees auf einen mittelgroßen Mann zu, der sichtlich überrascht war, als er mit einem „Hallo, Jim Diamond", angesprochen wurde.

Niemand beachtete diese kleine Szene, niemand blickte zurück, als die drei Männer zum Büro der Flughafenpolizei gingen. Dort fand folgendes Gespräch statt: „Jim", sagte einer der beiden Männer, die ihn empfangen hatten, „es wäre für Sie das beste, wenn Sie mit dem nächsten Flugzeug wieder verschwänden. Für Leute wie Sie ist Los Angeles nicht der richtige Platz. Um es ganz genau zu sagen, wir würden Sie nicht eine Minute aus den Augen lassen, und das dürfte Ihre Geschäfte erheblich stören, nicht wahr?"

Jim Diamond überlegte nicht lange. Schon eine Stunde später verhalf er einer anderen Fluggesellschaft zum Geschäft, reiste er wieder ab.

Jim ist nur einer der vielen kleinen und größeren Gangster, die feststellen mußten, daß die Polizei von Los Angeles das Wort Verbrechensverhütung mit großen Buchstaben schreibt, daß sie in etlichen Fällen potentielle Missetäter schon beim Betreten der Stadt abfängt und ihnen nachdrücklich klarmacht, daß sie dort nichts zu suchen hätten.

Los Angeles wird im Gegensatz zu seinem Namen nicht nur von Engeln bewohnt. Das weiß auch William Parker, der Polizeichef, der es keineswegs leicht hat, denn das Territorium, in dem er für Ordnung sorgen soll, ist immerhin halb so groß wie Luxemburg. Für seine Aufgabe stehen ihm rund 4600 Beamte zur Verfügung.

Los Angeles gehört zu den reichsten Stadtgemeinden der USA. Reichtum freilich zieht immer dunkle Elemente an, die sich ein paar Scheiben von dem verlockenden Kuchen abschneiden wollen.

Mr. Parker weiß aus eigener Erfahrung nur zu gut, daß sich hinter den glänzenden Fassaden des Stadtteils Hollywood so manches verbirgt, was den Normalbürger schockieren würde. Er weiß freilich auch, daß er mit gewöhnlichen Polizeimethoden in Los Angeles nur wenig Erfolg haben würde.

Dementsprechend hat er sich für eine verhältnismäßig kleine Polizeistreitmacht entschlossen, deren Mitglieder weit überdurchschnittlich intelligent und hervorragend ausgebildet sind.

Wer in Los Angeles Polizist werden will, wird einer überaus strengen Prüfung unterzogen. Sein ganzes bisheriges Leben wird gründlich durch[illegible]leuchtet. Die wenigen Bewerber, [illegible] im Sieb hängenbleiben, müssen [illegible] nen zwölfwöchigen Kursus an der [illegible] lizeiakademie der Stadt absolvier[illegible] An seinem Ende steht abermals e[illegible] strenge Auslese. Uebrig bleiben [illegible] Männer, die die Gesetze fast so [illegible] kennen wie ein Rechtsanwalt. [illegible] ter, die in der Uniform die Bere[illegible] tigung sehen, den starken Mann [illegible] markieren, bleiben auf der Strec[illegible] Der Umgang mit der Schußwaffe w[illegible] ebenso hoch eingeschätzt wie [illegible] korrekte Höflichkeit.

Polizeichef Parker kann mit den [illegible] folgen seines Programms zufrie[illegible] sein. Seine Ordnungshüter genie[illegible] bei der Bevölkerung ein hohes [illegible] hen. In Verbrecherkreisen dage[illegible] gilt Los Angeles als ein heißes [illegible] ster, das man besser meidet. Es [illegible] auch Parker's Idee, die Verbreche[illegible] verhütung zu forcieren. „Wenn [illegible] Gangster hierherkommt", sagt [illegible] „und schon bei der Ankunft dar[illegible] aufmerksam gemacht wird, da[illegible] nichts zu bestellen hat, dann ve[illegible] tet er in 99 von 100 Fällen [illegible] schnell wieder. Der Hundertste, [illegible] es nicht tut, ist ein Idiot."

Jedes Jahr kommen Polizeiexper[illegible] aus allen Hauptstädten der Erde [illegible] Los Angeles, um Parkers Methoden [illegible] studieren. Die mögen manchem [illegible] servativen Ordnungshüter hin [illegible] wieder als allzu fortschrittlich [illegible] scheinen, aber ihr Erfolg spricht [illegible] sich selber.

Polizeichef Parker hat nur ein[illegible] Anlaß zur Unzufriedenheit: die [illegible] Millionen Einwohner von Los Ange[illegible] finden die Erfolge der Polizei [illegible] normal.

Kurz und interessant...

Die amerik. Filmzensur . .

ist um einen Paragraphen reicher: in Zukunft müssen sich alle Filmdarsteller, die mit nacktem Oberkörper vor der Kamera erscheinen, vorher die Brusthaare abrasieren lassen. Die Einführung dieses Paragraphen erfolgte aus ästhetischen Gründen.

Ein Farmer . .

in Port Huron hatte ein großes Kürbisfeld. Damit ihm keine Früchte gestohlen wurden, stellte er ein großes Schild auf: „Warnung! Unter den Kürbissen habe ich einen vergiftet!" Als die Polizei dagegen einschritt, gestand er, daß kein Kürbis vergiftet wäre. Das Schild hätte der Farmer nur zur Abschreckung aufgestellt. Inzwischen hatte aber ein Unbekannter auf das Warnschild geschrieben: ‚Achtung! Nun sind es zwei vergiftete Kürbisse!" Da man nicht weiß, ob ein Spaßvogel diese Worte dazuschrieb oder ob wirklich ein Kürbis vergiftet wurde, hat nun der Farmer Angst, die Kürbisse von dem großen Feld zu verkaufen oder zu verfüttern. Kürbiskuchen ist in USA recht beliebt.

In Cardiff . .

in England wurde Alice John, die seit 29 Jahren verheiratet war und Mutter von fünf Kindern ist, geschieden. Sie erklärte dem Richter, daß das Verhalten ihres Mannes unentschuldbar sei: „Wenn wir ins Kino gingen, kaufte er für mich die billigste Eintrittskarte, während er selbst in der teuersten Loge Platz nahm!"

Wie Sialkot zu seiner Industrie kam

Mit Heimarbeit fing es an — Weltberühmte Sportgeschäfte

Wenn die Schlacht von Waterloo im 20. Jahrhundert auf den Sportfeldern von Eton gewonnen worden wäre anstatt im 19. Jahrhundert, hätten die Sportgeschäfte von Sialkot zweifellos eine wichtige Rolle in der Bewaffnung des Siegers gespielt.

Denn diese pakistanische Stadt mit ihren 150.000 Einwohnern ist eine der betriebsamsten Mittelpunkte der Welt für die Herstellung von Sportgeräten, und dank der Geschicklichkeit und überlegenen Kunstfertigkeit der Sialkot'schen Handwerker kann das Land Pakistan jährlich Sportartikel im Wert von 50 Lakh Rupien exportieren.

Cricket, Hockey, Fußball, Badminton, Tennis, Volleyball, Basketball u. das Polo der Gegenwart sind im wesentlichen fremde Sportarten für den Subkontinent und verhältnismäßig neu im Orient.

Es ist darum eigenartig genug, daß die dafür benötigte Ausrüstung in solchem Umfang in Pakistan hergestellt wird und dazu noch in einer einzigen Stadt. Man ist natürlich versucht zu fragen, warum das gerade Sialkot ist.

Die Antwort auf diese Frage ist keineswegs in einer Laune des Klimas zu suchen oder in einer Zauberformel, die nur in Sialkot bekannt wäre, sondern allein in einem jener eigenartigen Zufälle, die sogar manchmal den Lauf der Geschichte verändern. Sialkot verdankt seine blühende Industrie einem ganz gewöhnlichen Vorfall auf einem Tennisplatz.

Vor etwas mehr als achtzig Jahren war Sialkot eine von verschiedenen Garnisonstädten im Punjab, wo britische Regimenter stationiert waren. Die Wirren der Sikh- und Afghanen-Aufstände waren vorüber und die Sportplätze spielten eine größere Rolle als die Paradeplätze. Das Tennisspiel war in allgemeine Gunst gekommen und es passierte einem der Offiziere des Sialkoter Regiments, daß er seinen Tennisschläger während des Trainings zerbrach. Als eifriger Anfänger wollte er nicht warten, bis der Schaden in Bombay oder Kalkutta hätte behoben werden können oder bis man ihm etwa von England Ersatz geschickt hätte. Ein Handwerker, der für das Regiment arbeitete, bekam den Auftrag, das Gerät wieder instand zu setzen. Der Arbeiter zeigte sich seiner Aufgabe so vollkommen gewachsen, daß er einen besonders guten Lohn für die Reparatur erhielt. Das war der Zufall, in dessen Folge nun kein Tennis- oder Krickettschläger mehr außerhalb der Garnison Sialkot repariert zu werden brauchten.

Vom Ausbessern zum Neu-Machen war nur ein kleiner Schritt. Und als die am Ort hergestellten Geräte sich in jeder Hinsicht als ebenso gut erwiesen wie die importierten und abgesehen davon, bedeutend preiswerter waren, entwickelte sich eine regelmäßige Nachfrage, womit sehr rasch der Grundstein für einen lohnenden Handwerkszweig gelegt war. Eine kleine Handsäge, eine Drehbank, ein Hobel und ein Zimmerbrett, das war die nötige Einrichtung, und bald nahmen ganze Familien die Herstellung von Sportgeräten in Heimarbeit auf.

Heute braucht diese Industrie wenig Hilfe durch den Staat. Die Sportgeräte sind vielmehr einer der 27 Haupt-Industriezweige, deren Planung und Weiterentwicklung die pakistanische Staatsregierung aufmerksam beobachtet.

Ihr aufblühendes Wachstum verbindet sich mit den glücklichen Stunden der Menschheit, in denen sie Erholung, Entspannung und sportliches Wettspiel sucht. Sie wird beständig sein, weil sie auf sich selbst gestellt ist und aus dem Gesetz von Angebot und Nachfrage den besten Nutzen zu ziehen weiß.

Deutsche Geigenbauer in London

London älteste Geigenmacher-Werkstatt nennt sich „E. Voigt und Sohn" und hat ihren Sitz in der Nähe von Seven Dials. Obwohl schon lange aus Deutschland ausgewandert, tragen die Firmeninhaber immer deutsche Vornamen. Ernst Voigt nahm kürzlich seinen Sohn Peter als Mitinhaber auf. Die Voigts stammen aus dem sächsischen Musikinstrumentenmacher-Städtchen Markneukirchen, wo ein Adam Voigt 1699 als erster mit dem Bau von Violinen begann. Neun Generationen der Familie haben das Handwerk ausgeübt.

Sechs Geigenbauer sind in der Firma beschäftigt. Es könnten noch weitere sechs eingestellt werden, wenn es sie gäbe. Die Nachfrage nach guten Violinen ist groß. Trotz Fernsehen und Radio nehmen heute in London mehr Kinder Geigenstunden als vor dem Krieg. Die Voigts stellen [illegible] hochwertige Konzertgeigen her, [illegible] denen die billigste über 1.[illegible] kostet. Berufsmusiker kaufen sie [illegible] ten, die meisten Kunden sind Ge[illegible] liebhaber. Mit jedem Käufer [illegible] Farbe und Lackierung des Instrume[illegible] tes vorher besprochen. Es dauer[illegible] bis 4 Monate, bevor die Bestell[illegible] ausgeführt werden kann.

Familie Voigt besitzt eine [illegible] lung von 200 der ältesten Viol[illegible] gen, führt Reparaturen an wertvo[illegible] Instrumenten aus, kauft und verk[illegible] sie, jedoch nur unter der Bedingu[illegible] daß die Geige im Land bleibt. E[illegible] verzichtete Ernst Voigt auf einen [illegible] winn von 2000 Mark, als er [illegible] daß der Käufer die Violine mit [illegible] Griechenland nehmen wollte [illegible] machte den Verkauf rückgängig.